

Szweie Szeeffje

Bezugspreis monatlich: In Lódz mit Zustellung durch Zeitungsboten 21.5.—, bei
abn. in der Geschäftsst. Zl. 420, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25.
Erscheint mit Ausnahme der auf Sonntags folg. Tage frühmorgens, sonst nachm.
Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Honorar für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstellen
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sprecherei: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-02
Empfangskunden des Hauptredakteurs von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tageszeitung Millimeterzeile 15 Groschen, die
Zeitung Reklamezeile (mm) 60 Gr., Einzelanzeige pro Zeile 120 Gr. für
arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:
Two. Wyd. "Libertas" Lódz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 58, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

Forderungen an die Aufrüstungskonferenz

25. April: Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Berlin, 18. April.

Um 25. April werden die Verhandlungen der Aufrüstungskonferenz in Genf wieder aufgenommen. Der deutsche Vertreter auf der Aufrüstungskonferenz, Botschafter Nadolny, gibt daher noch einmal einen Überblick über die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Gesamtkomplex, in dem es heißt:

Durch die Annahme des englischen Entwurfs als Diskussionsgrundlage für die Konvention hat sich die Konferenz eine Basis geschaffen, die der Ausgangspunkt für eine positive Lösung sein kann.

Sie tritt darum jetzt in ihre entscheidende Phase, nämlich in die der Entscheidung über die Konvention selbst.

Dabei darf die Fortsetzung der Verschleppungstaktik nicht wieder auftreten. Wir rechnen bestimmt darauf, daß nunmehr keine weitere Verzögerung stattfindet. Eine solche würde von uns nicht mehr hingenommen werden.

Weiter muß es sich nun entscheiden, ob es möglich ist, die verschiedenen Forderungen der Parteien zum Austrag zu bringen. Deutschland verlangt die Herstellung des im Pakt vorgeschriebenen Zustandes, also die Begrenzung der Rüstung aller Staaten auf das Maß, das zum Schutz ihrer nationalen Sicherheit notwendig ist.

Das bedeutet, daß die hochgerüsteten Staaten abzurüsten haben

und daß unsere Rüstung das Minimum an nationaler Sicherheit zu gewährleisten hat. Die Bestimmungen des Paktes haben für alle Staaten zu gelten. Die 5-Mächtevereinbarung vom 11. Dezember hat die deutsche Gleichberechtigung noch einmal ausdrücklich bestätigt. Dem etappenweisen Abbau der Rüstungen haben wir 1927 beigelegt. Wir haben auch nichts dagegen, daß die jetzige Konvention nur eine erste Etappe der Herabsetzung der hohen Rüstungen festlegt. Allerdings muß diese Herabsetzung bereits eine entscheidende sein.

Die englisch-russische Spannung

London, 18. April.

Zehn Mitglieder des Kabinetts traten heute nachmittag zu einer Beratung über die durch den Moskauer Prozeß geschaffene Lage zusammen. Bevor das Kabinett bekanntgemordet ist, wird keine Erklärung des Kabinetts veröffentlicht werden. Sir John Simon bleibt in London, um jeder etwa entstehenden neuen Lage entsprechend zu können.

Gleichzeitig mit der Kabinettbildung fand eine Befreiung im Außenministerium statt, an der die Direktoren von Metro-Vickers teilnahmen.

Ob die englische Regierung von den ihr gegebenen Vollmachten zur Unterbindung der russischen Einfuhren nach England Gebrauch macht, wird von der Entwicklung in Moskau abhängig sein.

Angesichts hat der Außenminister bereits Vollmachten erhalten. Im Außenministerium wird zur Zeit auch erwogen, ob nach dem Ablauf des englisch-russischen Handelsver-

trages die Leiter der russischen Handelsvertretung Anspruch auf die diplomatische Immunität haben. Die Kabinettssitzung hatte ein sehr großes Interesse hervorgerufen. In der Downing-Street hatte sich eine sehr große Menschenmenge angesammelt und wartete auf die Minister, die mit sehr ernstem Gesicht die Amtswohnung Baldwins verliehen.

Reval, 18. April.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist man in diesen Kreisen der Auffassung, daß das Urteil gegen die Engländer

unbedingt diplomatische Folgen

nach sich ziehen werde. Ob die Engländer formal zum Tode verurteilt und später begnadigt oder gleich zu Gefängnis verurteilt werden, so werde doch die politische Lage zwischen England und Russland bis auf weiteres gespannt sein. Die britische Regierung verlangt eine vollkommene Rehabilitierung der britischen Staatsangehörigen, die nach britischer Auffassung völlig unschuldig sind.

Peking, 18. April.

Wie das chinesische Kriegsministerium mitteilt, belegten am Dienstag japanische Flieger die Vororte Pekings mit

Bomben.

Tokio, 18. April.

Die japanischen Truppen haben nun nach Peitaiho auch die Stadt Tsinlingwangtau besetzt.

Einer japanischen Erklärung zufolge haben diese Truppenbewegungen den Zweck, drohende chinesische Aktionen längs der Großen Mauer zu verhindern. Wenn von den Chinesen keine Provokation erfolge, würden die Mandchukotruppen in Richtung Tientsin oder Peking weitervordringen.

Peking, 18. April.

Wie das chinesische Kriegsministerium mitteilt, belegten am Dienstag japanische Flieger die Vororte Pekings mit

Bomben.

schen Provokation zu sprechen. Sie ist den zahlreichen Mitteln französischer Propaganda zuzurechnen.

Nobelpreisträger tritt von seinem Amt zurück

Der Direktor des zweiten physikalischen Instituts der Göttinger Universität Prof. James Franck hat den Kultusminister gebeten, ihn von seinem Amt zu entbinden. Franck, der jüdischer Abstammung ist, erklärte in einem Brief an den Rektor der Universität, daß er von der Vergünstigung für jüdische Frontkämpfer keinen Gebrauch machen wolle. Prof. Franck hatte 1925 wegen der Entdeckung des Geleches über den Zusammenstoß von einem Elektron mit einem Atom zusammen mit Prof. Gustav Hergen den Nobelpreis erhalten.

Das Hakenkreuz als Reklame

Paris, 18. April.

Der "Matin" hatte am Dienstag morgen in großer Aufmachung eine Meldung verbreitet, daß angeblich zwei deutsche Kraftwagen mit dem Hakenkreuzwimpel in den Straßen der Stadt verkehrten. Wie sich jetzt auf Grund einer Erklärung der Polizei herausstellt, handelt es sich um die Kraftwagen französischer Juden, die durch die Hakenkreuzwimpel die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollten. Der Zweck war augenscheinlich, eine möglichst weite Verbreitung der deutschfeindlichen Druckschriften zu erreichen, die die Juden verteilten und in denen sie zum Boykott deutscher Waren aufforderten.

Die Falschmeldung des "Matin" wird von interner Seite dazu benutzt, um vor einer brutalen deut-

Auch Bialystok...

Wenn alles häuft, kann Bialystok natürlich allein nicht lieben. Also ist auch dort ein Aufruf gegen die Deutschen ergangen. Nicht nur gegen die Reichsdeutschen, sondern — es ist ein Aufruf! — auch gleich gegen die Polen-deutschen, denen ja Bialystok so viel zu verdanken hat. Großzügig wie man ist, möchte man den Deutschen am liebsten das Atmen verbieten. Da das zum Glück nicht in ihrer Macht steht, verbieten sie anderes. Denn verbieten muß werden. Ohne sich groß den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Gesetzgebung in Polen auch die Beeinträchtigung von Bürgern gestattet.

Der erwähnte Aufruf, den wir den Behörden zur außerkommenden Durchsicht empfehlen, lautet:

"Einwohner von Bialystok!

Der an Polen gelübte Terror seitens des Hitler-Deutschlands hat in den letzten Tagen den Höhepunkt erreicht. In Deutschland wird alles, was polnisch ist, in einer Weise ausgerottet, die die an das Barbarentum grenzende Limie schon lange überschritten hat.

Alle Faktoren, sowohl soziale, private, als auch staatliche, wenden Methoden an, wie sie in der Geschichte beispiellos dastehen, um zunächst bei sich alle polnischen Eigenheiten der geraubten polnischen Gebiete von der Oberfläche des Lebens zu vertilgen, und dann in heißen Jahren nach Vergeltung mit der Waffe des mildgewordenen Preußens nach weiteren polnischen Gebieten zu langen. Bis sie diesen endgültigen Schritt wagen werden, wird in Deutschland der Terror an den Polen mit einem bei Menschen sonst nicht bemerkten Furore ausgeübt.

Das letzte Blutbad an einem Lehrer und zwei polnischen Studenten in Breslau wegen Polnischsprechens überbreite alles, was man von dem kämpfenden deutschen Volk in Hitler-Uniform erwarten müßte.

Um die Verweisungsschreie und das Stöhnen der massakrierten Polen zu unterdrücken, hat die Hitler-Herrschaft auch noch die wenigen polnischen Zeitungen, die bisher in Deutschland und auf dem Gebiet des polnischen Oberschlesiens unter deutscher Okkupation erschienen, verboten. Den Zeitschriften aus Polen wurde außerdem das Postselekt entzogen, um uns die Möglichkeit zu nehmen, unseren Brüdern Trost zuzusprechen und sie aufzumuntern.

Polnische Zeitungen, die sich im Handel befanden, haben die Hitlerleute wie Fürtur in kleine Stücke zerstört und in den Straßen verstreut. Alles das wurde durch einen Federzug des Diktators mit dem Hakenkreuz und ohne jeden Grund getan, nur deshalb, weil es polnisch ist.

Es fällt schwer, alle diese beispiellosen Morde und Gewalttaten hier aufzuzählen. Die polnische Bevölkerung, die diese tausende Vorfälle, diese Kette preußischen Unrechts kennt, wartet darauf, daß sich die braunen und nichtbraunen Mordgesellen vom Hakenkreuzzischen besinnen. Dieses Warten könnte aber dem Warten auf die Gesundung eines unheilbar Tobischtigen gleich.

Inzwischen erhebt aber die deutsche Hydra in Polen, die die verfassungsmäßige Gleichberechtigung geniebt, immer frecher ihr Maul voll preußisch-nationalistischen Gifses und beginnt, dieses Gifte in die Spalten ihrer in Polen erscheinenden Zeitungen zu gießen, von den aus Deutschland nach Polen gesandten Zeitungen schon ganz zu schweigen.

Bürger! Die Mehrzahl der polnischen Städte, insbesondere aber in Oberschlesiens und in Pommern, haben dieser Hydra schon lange den Kopf abgerissen. In Befolgung des Grundsatzes „wie du mir, so ich dir“ wurde die deutsche Presse in derselben Weise vernichtet, wie in Deutschland die polnische Presse vernichtet worden ist. Bialystok befindet sich indessen immer am Ende.

Darum stehen in unserer Stadt die deutschen Zeitungen und Schriften, die die Schauspieler einiger Buchhandlungen und Kioske überflutet, uns geradezu in die Augen und beleidigen unsere nationalen Gefühle.

Einwohner von Bialystok, auch für uns ist die Zeit gekommen.

Der Reservistenverband in Bialystok fordert alle Einwohner von Bialystok auf, in erster Linie aber die Reservisten, den Kampf mit dieser deutschen Hydra aufzunehmen.

Die Bezieher und Leser deutscher Zeitungen fordern wir zur sofortigen Einstellung des Abonnements auf.

Die Ladengeschäfte und Kioske fordern wir zur Einstellung des Bezugs deutscher Blätter auf, sowohl der, die in Polen erscheinen als auch der, die in Deutschland herauskommen.

Sollte irgendjemand in Bialystok nach drei Tagen mit einer deutschen Zeitung bemerkbar werden, so wird er als unloyaler polnischer Staatsbürger und Feind des Polen-Blattes (! welche Verirrung!) angesehen werden. Der Reservistenverband wird solchen Leuten gegenüber die weitestgehenden Konsequenzen ziehen.

Auch die Kioske und Ladengeschäfte mit deutschen Blättern werden darauf aufmerksam gemacht, daß auch bei ihnen alle deutschen Zeitungen nach drei Tagen vernichtet werden. Gegen die betreffenden Geschäfte und Kioske wird außerdem der Boykott erklärt werden.

Die Zeit des sozialen Selbstschutzes ist bereits gekommen. Die Tolerierung eines solchen Stamps

Deutschlands in Polen wäre ein Verbrechen am Siaat, ein Verbrechen an uns selbst. (Sie wissen wirklich nicht, was Sie tun!)

In Deutschland werden Polen dafür, daß sie polnisch sprechen, mit tierischem Sadismus massakriert, in Bielsk dagegen dürfen Gespräche in deutscher Sprache unbehindert geführt werden. Der Reservistenverband ruft dazu auf, den Gebrauch der deutschen Sprache einzustellen, da dies die nationalen Gefühle der polnischen Allgemeinheit beleidigt.

Schließlich erinnert der Reservistenverband daran, daß der von uns am 24. Juni 1932 angesagte Postkott deutsch Waren und solcher von Hitler-Danziger Herkunft fortduert. Das dürfen wir keinen Augenblick vergessen

unter dem Eindruck der uns drohenden, uns gut bekannten wirtschaftlichen Folgen.

Die Abhöhung des Schmuggels deutscher Waren müßte das oberste Gebot jedes Polen werden."

"Angesichts . . ."

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Czestochau berichtet, hatten die dortigen evangelischen Kirchenbehörden „angesichts der Verfolgungen polnischer Staatsbürger in Deutschland die angekündigten Gottesdienste in deutscher Sprache abgesagt“, so daß also die Osterkirchfeiern ausschließlich in polnischer Sprache stattfanden.

Unsere Freunde sprechen

Aus unserem letzten Briefeingang:

Sehr geehrte Herren Kollegen!

Sie haben schwere Stunden der Prüfung erlebt und die Ihnen lieb gewordene Arbeitsstätte hat unter dem Einfluß verheizter Menschen schwer gelitten. Wir waren erschüttert, als wir erfahren haben, wie Druderei und Betrieb nahezu vernichtet worden sind. Gestatten Sie uns, das wir Ihnen unsere herzlichste Anteilnahme kundgeben und das wir dem Gefühl der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit, in diesen Tagen der Prüfung besonders herzlich Ausdruck geben. Wilde Hände können die Werkstätten unserer Arbeit zerstören, sie können unseren Geist und unseren Willen zur Selbstbehauptung, zur Erhaltung unserer unveräußerlichen Lebensrechte nicht zerstören. Durch Leid und Verbrünnung ist immer wieder deutsches Volkstum gewachsen, hat es sich emporkerichtet zu aufrichtem, männlichem Glauben an die Kraft, die uns unser Vater übermittelt haben. Sie stehen in Lodz auf dem Posten, der im Laufe der Zeit bewiesen hat, wie deutscher Lebenswill im Staat sich nüchtern und segensreich betätigkt. Dieser Will wurde am Palmsonntag schlecht bedacht. Über wir wissen, das auf den Palmsonntag das Osterfest folgt, mit all der Freude, die ein schöner Frühlingstag gewährt, der uns Ruhe, Zuversicht und friedliche Gewißheit ins Herz pflanzt.

In diesem Sinn, wünschen wir weiter in kollegialer Zusammenarbeit mit Ihnen zu stehen und wir wünschen, daß der Geist in Ihnen nach bleibe und sich emporhebe, in den neu hergestellten Räumen, wie er in den alten Räumen gewachsen ist zum Segen der Volksgemeinschaft, der unsere ganze Lebenskraft und Liebe gehört.

Nehmen Sie aufrichtige Grüße und kollegiale Wünsche entgegen, und bleiben Sie uns weiter, was Sie uns alle bisher waren — Weggenossen und Freunde bis zum letzten Augenblick.

„Posener Tageblatt“, Hauptchriftleitung.
R. Styra, Chefredakteur.

So schreiben unsere Freunde.

... Und so die anderen:

Der Krakauer „Il. Kurier Codz.“, der nach der Behauptung des jüdischen „Maz Przeglowa“ wegen seiner Heze einen Großteil der Schuld trägt an den Vorgängen am Loder schwarzen Palmsonntag, schreibt unter der Überschrift: „Heuchelei der Loder Deutschen“ in seiner Osternummer:

„Bekanntlich hat während der deutschfeindlichen Vorfälle in Loder am Palmsonntag die Menge als Entgegnung auf die Verfolgungen der Polen in Deutschland u. a. die Einrichtung der halabischischen Zeitung „Freie Presse“ teilweise beschädigt. Entgegen den ersten Gerüchten waren die Beschädigungen nicht so groß, da doch die „Freie Presse“ schon am nächsten Tag wieder erschien (aber wie!) und bis zum heutigen Tag mit eigenen Maschinen gedruckt wird. Die hiesigen Deutschen haben diese Vorfälle für Propagandazwecke ausgenutzt (!) und machen augenblicklich über das Thema der angeblichen (!) Gefahr, die ihnen in Loder droht, ein großes Durcheinander. Die durch die bekannte Intervention des deutschen Gesandten in Warschau, v. Molte, im Außenministerium ermutigten Deutschen schlagen auch weiterhin Alarm; sie haben sich nämlich einerseits an die Verwaltungsbehörden mit der Forderung um Schutz aller deutschen Objekte gewandt, andererseits nutzen sie diesen Umstand in ihren Zeitungen aus, schlagen perfid (!) Alarm, die Lage sei so gefährlich, daß die Polizei sogar die deutschen Kirchen schützen muß. In den Straßen von Loder patrouillieren tatsächlich zahlreiche Polizeiposten, die auch deutsche Gebäude und Unternehmen bewachen, doch ist zu bemerken, daß diese Posten nicht auf Grund der vorherrschenden Situation (?) aufgestellt wurden, sondern auf Grund einer ausdrücklichen Forderung der Deutschen, denen die Verwaltungsbehörden an die Hand gehen. Derartige Methoden sprechen für sich selbst.“

Ein Kommentar zu diesem Geschreibsel wäre zu viel Ehre für dieses Blatt.

In einem Schreiben des früheren Sejmabgeordneten Karau an die Schriftleitung heißt es:

Mit inniger Teilnahme und größter Empörung habe ich die Nachricht von der wilden Zerstörung beim Überfall auf Ihre Redaktion und das Deutsche Gymnasium gelesen.

Ein Bubenstreich ohne Gleichen ist von einer irreführten, verbündeten Menge auf Anstiften ihrer Leiter vollzogen worden! Letzte haben damit unserm Lande einen schlechten Dienst erwiesen.

Doch Kopf hoch!

Aus Rozysze in Wolhynien gingen uns je 10.31. für das Loder Deutsche Gymnasium und für den Wiederaufbau der „Freien Presse“ zu mit der Bemerkung: „Nur den Mut nicht verlieren!“

Auch die „Neue Loder Zeitung“ meldet sich. Sie schreibt in ihrer Osternummer, daß wir „aus den traurigen Vorfällen der letzten Tage für uns Kapital schlagen wollen.“

Das Blatt versucht abzuleugnen, daß nach der Zerstörung unseres Betriebs den Besitzern der „Freien Presse“ Probenummern der „Neuen Loder Zeitung“ gesandt wurden. Wir glauben gern, daß die Feststellung dieser Tatsache der „N. L. Ztg.“ jetzt, nachdem uns nicht vollends der Garaus gemacht wurde, unbequem ist und sie sie daher gern ableugnen möchte. Diese Mühe ist jedoch vergeblich. Zu viele haben die Probenummer erhalten. Ja, mehr noch: zu vielen Besitzern der „Freien Presse“ wurden sogar zur direkten Bearbeitung Werber geschickt!

Lügen haben halt kurze Beine!

meres Zeugnis konnte sich sinnloses, unmenschliches Wüten nicht ausstellen... Unbeschädigt hängen nur an der einen Längswand das Staatswappen und die Bilder des Staatspräsidenten und des Marschalls Piłsudski... Gleichsam verwundert darüber, daß unter ihren Augen, in einem Raum, der ihrer Höhe untersteht, ebenso wie die Menschen, die hier gehaust haben, solch vandalische Zerstörung angerichtet werden konnte...

Die Besucher bilden aufgeregte Gruppen. In vielen Augen sehe ich Tränen...

Schwere Herzens verlasse ich diese für jeden Deutschen geweihte Stätte, mit der mich manche liebe Erinnerung verbindet...

Armes zwanzigstes Jahrhundert, das solche „Helden“ und „Heldenstücke“ zeigt... Arme Menschheit, die das höchste irdische Gut, das Volkstum, so schändlich mißbraucht!...

Ich lenke nun meine Schritte an der Deutschen Genossenschaftsbank vorbei zur „Freien Presse“. An der Front der Deutschen Bank zertrümmt Schilder, zerschlagene Türfensterscheiben.

Vor dem Eingang zur „Liberitas“ steht ein Polizist, der mich in den Hof nicht hineinsläßt, da ich meine Legitimation als Redaktionsmitglied nicht bei mir habe. So sehe ich denn nur, daß der ganze Hof über und über mit Papier bedeckt ist. Begebe mich niedergedrückt nach Hause. Schwere Tränen entgegen.

Die Tage der Kindheit werden wach. Da war fast jede Karwoche für uns Deutschen meines Heimatdorfs, einer einsamen Insel in andersvölkischem Meer, eine Woche großer Angst und Nöte, da man uns schreckte, daß man als „Schwaben“ abschlachten werde. Der Friedhof war in den Nächten zwischen Karfreitag und Ostern

Die „Freie Presse“ beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe der „Freien Presse“ wurde wegen der Mitteilung über die Kundgebung des Vereins für das Deutschtum im Ausland anlässlich der Ereignisse in Loder beschlagnahmt. Wir haben anstelle der konfiszierter eine neue Ausgabe herausgebracht, die die beanstandete Mitteilung nicht mehr enthält.

In Polen verbotene deutsche Blätter

Auf Grund eines Beschlusses des Innenministeriums wurde nachstehenden deutschen Blättern das Postdebit entzogen: „Berliner Tageblatt“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und „Deutsche Illustrierte Zeitung“.

Lezte Nachrichten

Dampfer in Brand geraten

Gibraltar, 18. April.

Der englische 5000-Tonnendampfer „Benholm“ ist auf der Höhe von Almeria (Spanien) in Brand geraten. Er hat um sofortigen Beistand gefeuht und fährt mit Höchstgeschwindigkeit nach Gibraltar. An Bord sind 36 Mann Besatzung aber keine Fahrgäste. Der englische Kreuzer „Leander“ ist von Gibraltar ausgelaufen, um dem brennenden Schiff zu Hilfe zu eilen. Außerdem sind Rettungsboote von Gibraltar und Ceuta ausgelaufen.

Das „Acron“-Wrack wird gehoben

New York, 18. April.

Die ersten Hebeversuche an dem 25 Meilen nordöstlich von Atlantic City aufgefundenen Wrack des verunglückten Luftschiffes „Acron“ förderten Aluminiumträger und Teile der Luftschiffhülle zutage. Taucher melden, daß das Wrack unter Wasser deutlich erkennbar sei. Der Kreuzer „Worlnd“, die Marineschlepper „Sagamore“ und „Kalmia“ sowie das Hebeschiff „Falcon“ sind am Fundort eingetroffen.

Der Ruszczevski-Wrack wurde gestern wieder aufgenommen. Das Gericht beschloß, Prof. Bartel als Zeugen zu laden.

Am Dienstag ereignete sich auf dem Bahnhof Costell bei Swansea (England) ein Eisenbahnunglüd, bei dem 26 Personen verletzt wurden.

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn traf gestern unerwartet in Nairobi, der Hauptstadt der englischen Kolonie Kenya, ein.

Auf der bekannten Bergstraße von Radicofani, der Straße Florenz-Rom, überschlug sich ein mit Touristen voll besetzter Autobus. Von den 33 Reisenden wurden 16 zum Teil erheblich verletzt.

Die Neuwahlen zum Danziger Volkstag finden am 28. Mai statt.

Kurz - Meldungen aus Deutschland

Unlöslich des 44. Geburtstages Adolf Hitlers hand in Rom eine von der deutschen Kolonie veranstaltete Festfeier statt, bei deren Gelegenheit Ministerpräsident Göring die Festrede hielt. Auch Vizekanzler v. Papen hielt eine Rede.

Die Deutsch-nationale Volkspartei fordert ihre Mitglieder auf, am Geburtstage des Reichskanzlers als des Chefs der Regierung der nationalen Erhebung Schwarz-weiß-rot zu flaggen.

Wie von der Polizei berichtet wird, wurde in der Nacht zum Dienstag ein Nationalsozialist im Westen Wuppertals von einer großen Anzahl von Kommunisten überfallen und misshandelt.

In ganz Bayern wurden von der politischen Polizei bis zum 18. April etwa 5400 Personen als in Schutzhaft befindlich gemeldet. Inzwischen sind 1630 Schutzhaftlinge bereits wieder in Freiheit gesetzt worden.

Vizekanzler v. Papen ist gestern abend aus Rom abgereist.

so manches Mal Zufluchtstätte für viele Familien. Und war doch alle Aufregung gewöhnlich grundlos. Alle Drohungen blieben zum Glück nur Drohungen... Das Auge des Gesetzes mächtig und hielt die Ordnung streng aufrecht.

Polen wurde frei. Die Zeiten waren erregt und die Leidenschaften gingen hoch... Die „Freie Presse“ hat manchen Strauß auszubehen gehabt... Aber zerstört wurde sie nicht. Das polnische Volk bewahrte Ruhe und zeigte sich als Kulturvolk... Die müssen sehen des „Rozwoj“ verhalten im Winde...

Und nun dies? Jetzt, da Polen groß und stark und geachtet dasteht?

Und die Juden? Die mit den Deutschen im Minderheitenblock vereint waren?

Der nächste Tag soll Gewissheit bringen. Ich darf nun das Tor passieren... Meinen Augen bietet sich ein Bild, mit dem verglichen die Zerstörung im Gymnasium ein wahrer Rosengarten zu nennen wäre...

Die Büroräume ein Bild des Grauens, ein Chaos! Alles zertrümmert, zerstört... Papier- und Büchertöpfe auf den Fußböden, auf dem Hof wie Inseln im Papiermeer zerbrochen Möbel, Möbelenteile, Druckerthemen... Das läßt sich nicht beschreiben, das ist nicht zu fassen... Die Seele einer Arbeitsstätte vergewalzt... Der Adel menschlicher Arbeit geschändet... Hörst du sie nicht klagen, die Seele dieser entweihnten Stätte? Ich muß mich abwenden, geho hinaus und muß weinen. Muß!

Weine in Polen zum dritten mal. Das erstmal wars, als die Sizener dem ermordeten Präfektur Rautowicz ihr Klagedienst nachsangen... Das zweitemal galt's einem tiefstem Weh... Und nun das drittemal... 3. Will

Sowjet-Rußland vor einer Katastrophe

Hilfe für die Angehörigen der in Rußland zugrunde gehenden Nationalitäten!

Von allen Fragen, die das Schicksal der Nationalitäten Europas betreffen, dürfte diejenige des Schicksals der Nationalitäten in Rußland mit Rücksicht auf die vor sich gehende Entwicklung in diesem Lande jetzt wohl die dringendste sein, darum kommt den folgenden Ausführungen des Generalsekretärs der Europäischen Nationalitäten-Kongresse wohl ein besonderes Interesse zu.

Der Berichterstatter des wegen seiner sowjetfreundlichen Einstellung bekannten "Manchester Guardian", der soeben die Ukraine, die kaukasischen Gebiete, wie überhaupt die Getreideproduktionsgebiete der Sowjetunion, bereist hat, legt in einer Reihe von Berichten ausführlich dar, daß die Bevölkerung dieser fruchtbaren Gebiete einer völligen Hungersnot anheimgefallen sei. In seinem letzten Bericht stellt er fest, daß das Wort Hunger alle Gespräche und alle Gedanken der Bevölkerung dieser Gebiete beherrschte. Nach Moskau zurückgekehrt, mußte er dann zu seiner Bestürzung erfahren, wie Stalin in einer Rede die Tatsache räumte, daß durch seine Reform die obdachlosen Bauern der Ausbeutung durch die "Kulaken" entrissen werden seien. Diese Behauptung vergleicht der Korrespondent mit dem Bild des Elends und des Jammers, das er mit eigenen Augen in den Häusern der Bauern gesehen hat. Er konnte auch beobachten, wie die Einwohner ganzer Dörfer von Patrouillen zur Zwangsarbeit nach dem Norden Rußlands getrieben wurden.

Was der Korrespondent des "Manchester Guardian" mitteilt, wird jetzt auch von einer anderen besonders kompetenten Persönlichkeit, und zwar von dem bisherigen politischen Sekretär von Lloyd George, Garret Jones, bestätigt. Von seinem alljährlichen Studienaufenthalt in Rußland zurückgekehrt, stellt auch er fest, daß die Hungerkatastrophe in der Sowjetunion unabwendbar geworden sei. Garret Jones, einer der bekanntesten und angesehensten Persönlichkeiten Londons, behauptet, daß ein Teil der Bevölkerung Kasakistans bereits zugrunde gegangen sei.

Die Schuldigen: "Saboteure" und Nationalitäten!

Mit allen Mitteln sucht man in Moskau die Wahrheit über den furchterfüllten Ausgang des Kollektivierungsversuches von 140 Millionen russischen Bauern zu unterdrücken. Nach Garret steht Sowjetrußland vor einer Katastrophe in dem gleichen Umfang, wie es im Jahre 1920 war. Nur daß die Ursache dieser nicht wie damals in der völligen Misere, sondern vor allem in dem Zusammenbruch des Kollektivierungsversuches der Landwirtschaft, wie überhaupt des sowjetrussischen Wirtschaftssystems, liegt. Daher auch das frappante Bestreben der Moskauer Regierung, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die angeblichen Sabotage-Aktionen der ausländischen Ingenieure zu lenken. Die Schuldigen, die wahren Verursacher der Wirtschaftskrisen, sollen in einem öffentlichen Prozeß dem Volke gezeigt werden. Worum es sich bei diesem Verbrechen der "Saboteure" in Wirklichkeit handelt, geht aus dem soeben veröffentlichten Weißbuch der englischen Regierung deutlich hervor. Aus diesem ist zu erssehen, daß der Ingenieur Monkhouse, bevor er das "Geständnis" über seine angeblichen Misslizenzen: Handelsionage, schlechten Zustand der gelieferten 25 Turbinen usw., ablegte, seitens der Beamten der G. P. U., dieser allmächtigen Geheimpolizei, Verhören unterzogen wurde, die sich ununterbrochen von 8 Uhr früh bis 3 Uhr morgens des nächsten Tages und dann wiederum von 5 Uhr nachm. bis in die Nacht hinein hinzogen. Das Weißbuch spricht davon, daß der britische Botschafter, als er Monkhouse nachher sprechen durfte, diesen in einem völlig zerrütteten Geisteszustand vorfand. Auch hier die alte, seit Jahren angewandte Taktik.

Neben diesem Vorgehen gegen die "Saboteure" erfolgt jetzt die Anwendung einer anderen Methode, um die allgemeine Aufmerksamkeit von den für die verhöhnigende Entwicklung verantwortlichen abzulenken. Es besteht das Bestreben, die Schuld für das Versagen des Kollektivierungsversuches auch auf die nationalen Regungen der beidenständigen Bevölkerungen in dem in Frage kommenden Gebieten, auf die Ukrainer, die Weißrussen usw., zu schieben. Der alte Gegensatz des Russentums zu den übrigen Völkern und Volksstämme wird scharf geschärft. Man sieht sich hierbei nicht, selbst an die namhaftesten der örtlichen Funktionäre heranzutreten. So wurde der früher als „Held der Kollektivwirtschaft“ gepriesene ukrainische Volkskommissar Konar-Polischuk von Agenten der G. P. U. verhaftet und hingerichtet. Das gleiche Schicksal der geheimen Aburteilung der G. P. U. soll jetzt auch dem

Stellvertreter des Volkskommissars für die Landwirtschaft und Träger der höchsten sowjetrussischen Auszeichnung, des Ordens "Kraknoje Snamja", dem Kommunisten Marxewitsch, zuteil werden. So sollen neben den ausländischen "Saboteuren" nun die Exponenten der örtlichen Völker und Volksstämme als die Schuldigen der bestehenden Schwierigkeiten öffentlich gekennzeichnet werden.

Das Schicksal der Deutschen, Polen, Finnern Esten, Letten, Tschechen und anderer Nationalitäten.

Es sind in der Sowjetunion noch immer 1½ Millionen Deutsche, hunderttausende Polen und Angehörige anderer westlicher Völker, die in den verschiedenen Teilen des Reiches — fast überall als Minderheiten — siedeln. Diese Elemente, meist Bauern, hängen, ihren Überlieferungen entsprechend, in sehr starker Weise an den Begriffen der Religion, der Familie, des ererbten Besitzes. Deswegen sieht Moskau in ihnen besondere Gegner der Sowjetideologie. Unter dem Schlagwort des Kampfes gegen das Kulakentum wurden diese westlichen Siedler, insbesondere seit Beginn des Kollektivierungsversuches, aufs schärfste verfolgt. Tauende von Ihnen wurden zur Zwangsarbeit nach den Wäldern des Murmangabietes, Nordrußlands und Sibiriens verschleppt, wo sie elend zugrunde gingen. Alles geschah ungefähr seitens der diplomatischen Vertretungen Deutschlands, Polens, Finnlands und der anderen baltischen Staaten in Rußland. Es galt ja der feststehende Grundsatz einer Nichteinmischung in die inneren Verhältnisse eines auswärtigen Staates, es galt, aus den „freundlichen“ Beziehungen zur Sowjetunion politisches und wirtschaftliches Kapital zu schlagen, selbst



wenn es auf Kosten des wertvollsten Gutes, des eigenen Fleisches und Blutes ging. Nun hat sich die Situation im Vergleich zu den letzten Jahren in einer entscheidenden Weise geändert. Wenn bisher immerhin das Argument bestand, man müsse es sich gefallen lassen, daß die eigenen Volksgenossen gleich den Russen unter den Folgen der allgemein durchgeführten politischen und sozialen Maßnahmen des Sowjetregimes leiden müßten, so ist diese Motivierung jetzt hinfällig geworden. In der Tat, die mit elementarer Kraft als Folge des Ruins der Landwirtschaft jetzt einsetzende Hungerkatastrophe ist zweifellos einem Naturereignis, das heißt der Misere des Jahres 1920 und nicht den gewöhnlichen Begleiterscheinungen des Sowjetregimes gleichzusehen.

Hilferufe, die aus Rußland kommen.

Der erwähnte und gleicherweise in Berlin, wie in Warschau, Helsingfors, Riga und andernorts geltende Grundsatz, der diese Verfolgungen der Volksgenossen in Rußland ungestört geschehen läßt, kann nicht verhindern, daß die Russen um Hilfe zu den Brüdern in die Stammesländer dringen. Der Evangelische Pressedienst in Berlin hat vor wenigen Tagen einen Appell an die evangelischen Christen Deutschlands gerichtet. In diesem heißt es: „Je höher die Wellen der nationalen Begeisterung schlagen, desto stärker wird jeder Deutsche die Verpflichtung fühlen, auf die Hilferufe zu hören, die von draußen, jenseits der Grenzen, zu uns herüberdringen; die Hilferufe hunderttausender deutscher Volksgenossen, die seit mehr als 15 Jahren unter der kommunistischen Herrschaft leben. Eine beispiellose Katastrophe zieht über die deutschen Siedlungen in der Ukraine, an der Wolga, im Kaukasus und in Sibirien herauf.“ Von dieser Katastrophe sprechen jetzt auch alle Berichte, die im Zentralkomitee der Russlanddeutschen in Berlin eintreffen, ebenso wie jene, die der Schreiber dieser Zeilen von den an der Grenze siedelnden Nationalitäten, die Mitglieder des Europäischen Nationalitäten-Kongresses sind, erhält. „Der letzte Akt der großen deutschen Bauerntragödie in Rußland scheint gekommen zu sein“, schreibt der Moskauer Korrespondent der „Rigaer Rundschau“. Er fährt dann fort: „Noch immer stehen die schwunden deutschen Dörfer, äußerlich wohltuend, von der russischen Umgebung ab. Hinter dieser Fassade verborgen sich in diesen Grauen und Elend, verbirgt sich eine Not, die wohl in nicht allzu ferner Zeit das Todesurteil über die einst blühenden deutschen Bauernsiedlungen in Rußland endgültig vollstreken wird. Betet für uns, der Herr wird uns bald alle abholen“. — Dies ist ein Aufruf, den der Korrespondent aus dem Briefe eines Bauern aus dem

Die Auszahlung der Prämien der Staatlichen Lotterie.

Es wird hiermit allen Teilnehmern an der Staatlichen Lotterie zur Kenntnis gegeben, daß die amtliche Tabelle der Gewinne in der 5. Klasse der 26. Staatlichen Lotterie bereits im Druck erschienen ist und bei S. Jaffa (Petriskauer 22 und 66), der größten Lodzer Kollektur, kostenlos eingesehen werden kann. Gleichzeitig kann bemerkt werden, daß die Höhe der Prämien bereits festgesetzt wurde und die Inhaber von sämtlichen prämierten Losen sich in der genannten Kollektur einfinden können, um diese zu realisieren. Lose für die kommende 1. Klasse sind dorthin ebenfalls erhältlich.

gegen. Er neigte sich darüber, aber seine Lippen berührten nicht die duftende Haut. Mit einem heimlichen Aufatmen sah es die Kälesto, auf deren Arm Gekler sehr deutlich fühlbare Küsse preßte, während er ihr zum Erfolg ihres letzten Tanzabends gratulierte. Seine neue Erscheinung fürchtete sie, und diese Frau mit den schmalen, graugrünen Katzenaugen, dem dünnen Mund, der sich wie ein schmales Blutstreifen durch das blaue, ungeschminkte Gesicht zog, mehr als alle anderen. Das reizende Gassenbüngelgesicht entspannte sich. Nur ein leises Vibrieren in ihrem Lachen verriet die innere Erregung.

„Freut mich, daß Ihnen der „Hexensabbat“ so gut gefiel, Heinz! Aber Ihre Maus! spielt ich deswegen noch lange nicht, in der Fassung wird die Aufführung eher ein böser Aschermittwochsater!“

„Vertrauen Sie mir Ihre Wünsche, Frau Li!“

„Mehr Kürze und weniger Würze“, riet sie, das schmale Goldband auf die Schulter hochziehend, von der es während des Tanzens herabgeglitten war. „Es ist alles zu deutlich — lernen Sie von den Franzosen, mein Freund! Achung, Madame will gehen.“

Die Maloreen sprach mit Steinherr. „Herr Gebler rief, weil ich Sie kennenzulernen wollte“, sagte sie in ihrer seltsam klangoßen Stimme, die man lange nachher noch im Ohr zu hören vermeinte. „Es interessierte mich, den Mann kennenzulernen, der es fertigbrachte, sich aus eigener Kraft heraus eine führende Stellung zu schaffen. Sie verstehen es, anderer Ihren Willen aufzuzwingen — das gefällt mir.“ Ihre Augen sahen ihn unter den schweren Lidern an, falt, fest und zwingend. Sie mußte hinaufsehen, er übertrug sie um ein gutes Stück.

Des Mannes braunes Gesicht blieb unbewegt. Er neigte sich leicht: „Ihre Güte ehrt mich, gnädige Frau.“ Es klang sehr höflich und sehr kühl.

Die schillernden Augen hoben sich wieder. „Hätten Sie lieber Ihr Gefallen gefragt; mir gefällt selten ein Mensch. Aber „Güte“? Von Güte besiehe ich auch nicht“ — sie schnippte leise mit den langen, sehr schönen geformten Fingern — die Spur, Mich lockt nur die Macht.“

Nun war doch etwas wie Interesse in Steinherrs Vertrachtung. „Aber der Weg zu ihr ist voller Dornen!“

„Die läßt man entfernen, Herr Steinherr. Wozu sind denn die anderen da...“

Um die Mundwinkel des Mannes zuckte es. „Schön richtig, gnädige Frau, es gibt ja soviel Dummheit auf der Welt, die gern dient. Aber wollen wir uns nicht sehen? Da drüber ist mein Tisch — darf ich bitten?“

Die Maloreen, die noch immer das Cape über der Brust zusammengerafft hielt, neigte das Haupt. „Danke, ich möchte lieber im großen Saal sitzen. Wir sehen uns noch, Herr Steinherr!“ Es war ein Befehl, keine Frage. Groß sah sie empor in das braune Gesicht des Mannes, das weder Bejahung noch Abwehr verriet.

Steinherr ging nicht hinüber in den großen Saal, was Frau Li mit Glück und Bekleidung erfüllte. Freunde kamen an den Tisch, um den sich bald eine fröhliche Runde gebildet hatte. Die reizende Kälesto, strahlend und in sprudelndster Laune, kam kaum herunter vom Parkett. Doch so scharf sie Umschau hielt, nirgends war das blonde Gesicht der Maloreen unter den Tanzenden zu sehen. Endlich entdeckte sie sie an einem kleinen Ecktisch hinten, inmitten einer Schar von Fräcken. Die Zigarette zwischen den langen Fingern drehend, saß sie in dem blauen Tabardkostüm, der sie wie eine Wolke umgab, und hörte der Rede eines brillanten Glasstopfes zu, den Li als den Finanzminister erkannte. Sie hatte gute Beziehungen, die Käte.

Steinherr brach früh auf. „Warum denn?“ lagte der dicke Kelling, der seine Generaldirektoren sorgte, einmal verlegen. „Jetzt fängt's doch grad erst an, gemütlich zu werden; seien Sie doch kein Frost! Wir fahren dann alle zu mir, oder noch besser: in die kleine Tanzbar am Ring, die letzte Woche eröffnet wurde. Das ist Saché!“

„Ich habe noch zu tun.“ Magnus Steinherr hatte sich erhoben. Und da er so am Tisch stand, schien es, als seien die Sitzenden irgendwie zusammengeschrumpft. Die Kälesto schlüpfte in den Pelz, den er ihr umhang. Keizvoll hob sich ihr pittoreskes Gesicht aus der seidigen Weiche des Kobelkragens.

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Helmut von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[16]

Ein böser, schräger Seitenblick traf die fragende Frau. „Ich kann Ihnen leider keine Hoffnung machen, Frau Jenny — der Herr da drüben hat keinerlei Eroberungsgespräch.“

„Aber eine volle Börse“, vollendete sie, mit leicht zusammengekniffenen Augenwinkeln die ragende Gestalt des anderen verfolgend.

„Die er gut verschlossen zu halten versteht“, lachte Hans-Heinrich Gebler. Dual und Bitterkeit waren in diesem leisen Lachen. Die Unersättlichkeit dieser Frau war grauenhaft, ein Vampir war sie. „Magnus Steinherr ist kein heuriger Hase.“

„Eben deswegen. Es könnte mich reizen...“ Sie hob die schweren Lider, lächelte ihren Begleiter an, falt und grausam. Legte die Hand auf seinen Arm. Das andere Paar kam wieder näher. Er verstand.

„Nein“, sagte er zwischen zusammengebissenen Zähnen, „nein.“ Fühlte die Nähe der Frau an seiner Seite. Und wurde willenlos, wie stets, wenn es galt, sich gegen sie zu behaupten.

Grüßend lächelte er dem Paar entgegen: „Hallo!“

Steinherr, über den Kopf seiner Partnerin hinweg durch den Saal blickend, dessen Fülle ihm nicht passte, entdeckte den Bekannten wieder und verhielt den Schritt. Er sprach zu der Frau in seinen Armen. Kam dann mit ihr auf das andere Paar zu. In den Augen der Blondine glomm es auf.

„Guten Abend, Gebler.“ Eine knappe Verbeugung vor der Fremden, die unhöflich gewirkt, wäre sie nicht so elegant gewesen.

Wenn Maloreen hob ihm die Hand zum Kuss ent-

nördlichen Kaukasus anführt, um seinen Bericht dann mit den folgenden resignierten Worten abzuschließen: „Ein stolzes Bauernvolk, das der neuen Heimat an Blut und Gut Wertvollstes gegeben hat, ist dem Untergange geweiht.“

Ahnliche Mitteilungen gelangen in Helsingfors an die Verbände des Auslandfinnentums, insbesondere an die Organisation für die Finnen in Ingemanland, desgleichen an die kompetenten Kreise in Warschau, Riga, Reval, Kowno und Kischinew. Überall die gleiche Kunde: Tausende von euren Volksgenossen, die seit 15 Jahren unter der kommunistischen Herrschaft stehen, Menschen, die nach dem allgemeinen Urteil die Pioniere des Westens, ja die eigentlichen Kulturträger im großen russischen Reich der Vorkriegszeit sind, die sind jetzt dem Untergange geweiht.

Darf und kann man vor den sowjetrussischen Geschehnissen kapitulieren?

Die oben angeführten Schlussworte im Berichte des Moskauer Korrespondenten der „Rigaischen Rundschau“ erwecken den Eindruck, als ob den Völkern nichts übrig bliebe, als sich mit einem Bedauern ins Unvermeidliche zu schicken, anders ausgedrückt, ruhig zusehen, wie der Hungertod die Volksgenossen in Russland dahinrafft. Hier eine Resignation, die ohne Zweifel der allgemeinen Einstellung in Europa entspricht — nur nicht an den Dingen in Sowjet-Russland zu röhren. Darf dieses Kapitulieren vor dem Untergange der in der Sowjet-Union zu grunde gehenden Menschen als gerechtfertigt bezeichnet werden? Nein, tausendmal nein! Als im Jahre 1920 die Hungerkatastrophe an der Wolga und in der Ukraine ihren Anfang nahm, setzte spontan ein Hilfswerk ein, durch das die Mehrzahl der bedrohten Menschenleben noch im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Gerade der „Rigaischen Rundschau“ als der angesehenen deutschen Zeitung in den baltischen Staaten fiel damals die Aufgabe zu, mit als erstes Blatt zur Initiative aufzurufen. Der Schreiber dieser Zeilen als Vertreter des Estländischen Roten Kreuzes aus Mostau gerade zurückgekehrt, hatte die Möglichkeit, den ersten konkreten Plan eines internationalen Hilfswerkes zu entwerfen. Die Richtlinien dieses Planes sind dann nach ihrer Annahme durch die Moskauer Regierung zum Ausgangspunkt und zur Grundlage des Nansen-Hilfswerkes geworden. Was damals durch die amerikanische Hilfsaktion und die Nansen-Hilfe verhütet und erreicht wurde, wird heute nur derjenige ermessen können, der die Berichte der amerikanischen Bevollmächtigten oder das Buch von Georg Popoff zur Hand nimmt, der damals als Vertreter deutscher und amerikanischer Blätter mit den Hilfsexpeditionen die einzelnen Hungergebiete bereiste, und so die entsetzlichen Zustände, die bereits im Zeichen der Menschenfresserei standen, dokumentarisch belegen konnte. Heute sind wir um die Erfahrungen der Hilfeleistung der Jahre 1920 und 1921 reicher. Gewiß, die Moskauer Regierung dürfte sich unter Umständen auf den Standpunkt stellen, daß es eher zum Untergange der hungernden Menschen als zum Eingeständnis des vollen Zusammenbruches ihrer Kollektivisierungsbemühungen kommen sollte. Doch das Weltgewissen, soweit ein solches sich überhaupt noch erkennen läßt, hat anders auf die aus Russland kommenden Hilferufe zu reagieren. In einem besonderen Maße trifft dies natürlich für diejenigen Völker in Europa zu, deren elementarste Pflicht es ist, etwas für die Errettung der Tausenden von eigenen Volksgenossen zu tun. Wäre es nicht an der Zeit, daß sie sich vor Augen hielten, daß hier eine besondere Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen, ja eine Rücksichtnahme auf die Würde ihrer Völker und damit auch auf den Spruch der Geschichte besteht?

Was hat jetzt zu geschehen?

Ausgehend von den Erfahrungen des Hilfswerkes der Jahre 1920 und 1921 hätte jetzt vor allem eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten aller Verbände des Roten Kreuzes, beziehungsweise der für die Arbeit am Auslandvollstum zuständigen Organisationen der am Schicksal ihrer Volksgenossen in Russland besonders interessierten Völker zu erfolgen, ein Meinungsaustausch zwecks Klärung der Frage, ob und in welcher Weise im Einverständnis mit der russischen Regierung gewisse Grundätze und Richtlinien einer Hilfeleistung für die in Russland zugrunde gehenden Menschen festgesetzt werden können. Es würde zu weit führen, schon hier Einzelheiten solch einer Aktion zu behandeln. Auch diesbezüglich sei auf die Erfahrungen aus den Jahren 1920 und 1921 hingewiesen. Ferner aber auch auf die Notwendigkeit, vor allem den Grundsatz einzuhalten, daß es sich bei der Durchführung der Aktion in jedem Falle um ein völlig unpolitisches Vorgehen handeln muß.

(Die Frage, ob die Aktion nicht auch die Vorbereitung einer Rückkehr der in Russland befindlichen Angehörigen der westlichen Völker zu umfassen hat, wird begreiflicherweise erst später zu behandeln sein). Dann erst wäre der Zeitpunkt gekommen, einen Appell an die Öffentlichkeit der Völker zu richten. Den Ruf in einer Zeit, wo weite Gebiete an der Überproduktion von Getreide und landwirtschaftlichen Produktionen geradezu ersticken, den Versuch nicht zu scheuen, den in Russland untergehenden Menschen Hilfe zu bringen.

Von allen europäischen Völkern, die in der Sowjet-Union Volksgenossen besitzen, hat das deutsche Volk mit Rücksicht auf die 1½ Millionen Deutschen in der Ukraine, an der Wolga, in Sibirien und in anderen Teilen des Landes, wohl das größte Interesse an der hier behandelten Frage. An Deutschland wäre es daher jetzt, die Initiative zu einem Hilfswerke für die Volksgenossen in Russland zu ergreifen.

Dr. Erich Ammende.

DER TAG IN IODZ

Mittwoch, den 19. April 1933.

Nur der Zufriedene ist reich. — J. W. v. Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1560 † Der Reformator Philipp Melanchton in Wittenberg (* 1497).

1882 † Der Naturforscher Charles Darwin in Down bei Beckenham (* 1809).

1885 † Der Afrikareisende Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika (* 1844).

1906 † Der französische Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris (* 1859).

1917 Aufhebung des Feuertagesgesetzes.

1921 † Der Afrikaforscher Emil Trinkler in Bremen (* 1896).

Sonnenaufgang 4 Uhr 37 Min. Untergang 18 Uhr 46 Min.

Wonderaufgang 3 Uhr 00 Min. Untergang 12 Uhr 45 Min.

Aprilwolken

Nun treiben sie wieder über den blauen Himmel, dicht gestellt, so greifbar nahe und doch auch wieder unendlich fern. Zugendo hinter den Bergen turmen sie sich plötzlich empor, steigen riesengroß, greifen mit gierigen Armen weit hinauf zum Zenith, gehen lautlos über die weiße Fläche, blitzen noch einmal zurück, wenn sie wieder hinter Bergen verschwinden. Immer wechselnd in ihren Formen, sind sie in jeder neuen Minute anders, und man sucht vergebens nach einer Wiederholung der Form, die schon einmal da war. Sie ballen sich und lösen sich, ganz nach Willkür, sie verfließen und formen sich zu undurchdringlicher Wand, launenhaft, unberechenbar. Hier zerstört ein weißer Rand ins Nichts, und dort wird aus dem Nichts ein fester Körper geboren, auf den die Sonne prall auffällt wie auf eine Mauer. Und dort und dort wieder tritt aus dem Nichts hauchzarte Gekröse hervor, dünne Blasen sind es, die sich aus unergründlicher Ursache formen, verändern, wachsen, entzünden, irgendwohin. Und dicht darunter kommt schon wieder der weiße Wolkenballen, der vielschichtig, sich hinwälzend über die Welt, still, lautlos, unbekümmert um das Getriebe hier unten in den Straßen, gleichgültig im Spiel der Winde hingelagert auf dem lichtblauen Grunde, der ins Unendliche hinausgreift.

Sie sind die freundlichen Begleiter freundlicher Sommertage, und man mag sich einen Lenstag nur ungern denken ohne sie. Denn schön kann wohl ein glänzender Frühlingsmorgen sein, auf dessen lichtem Blau der zarte Goldglanz junger Sonne liegt. Aber anders ist es doch, und schöner ist es, wenn von lichtumspülter Höhe der Blick hingelagert über Berg und Tal und über Berg und Tal die weißen Wollen schwaben.

Nur die andern Wollen lieb ich nicht, die grauen, die wie Krähen hinschleichen, mit eingezogenen Krallen, gebückt in ihre eigene Hinterhältigkeit. Sie verwandeln den blühenden Tag in Sekundenhast, daß alle Freudekeit von ihm abfällt wie weisses Laub im späten Herbst. Sie sind tödlich wie die schwarzen Ungeheuer am Sommerhimmel, die den Sturm bringen, wie die schwefeligsten Raubtiere des Sommertages, die Eis niederschleudern und Wasser stürzen lassen, daß in blühende Täler Verwüstung zieht.

Ich steh sie, die weißen Wollen, die geballten und hochgetürmten, wie die Menschen, die stark und stolz und aufrecht dahinschreiten, klar und schweigend. Aber ich kann sie nicht lieben, die grauen Seelen, die nicht ja und nicht nein sagen wollen, sondern vor dem Gesicht einen Vorhang tragen. Und auch der rüttige Tag, der bauen will, kann sie nicht brauchen. Nur in der Dämmerung können sie für weiß gelten. Aber die schaffende Tat gehört nicht der Dämmerung, sondern dem lichten, mit dem Blick die blaue Ferne suchenden Tag.

Neue Gesetze und Verordnungen

Dziennik Ustaw Nr. 26

Poz. 214. Verordnung über die Gründung einer Landwirtschaftskammer in Brest am Bug.

Poz. 215. Verordnung über die Arbeitslosenversorgung für im Ausland beschäftigte Arbeiter.

Poz. 216. Verordnung über die zwangsweise Anmeldung von Erkrankungen an der spinalen Kinderlähmung.

Poz. 217. Verordnung über Dienststrafkommissionen und Dienststrafverfahren gegen Lehrer.

Poz. 218. Verordnung über die Emission 4prozentiger Obligationen einer Konversions-Bahnanleihe und den Eintausch der nichtamortisierten Obligationen der ehem. Gesellschaft der Lodzer Fabrikbahn 3. Emission aus dem Jahre 1901.

Poz. 219. Verordnung über eine teilweise Abberührung des Posttarifs. Die Verordnung betrifft Gewürze.

Poz. 220. Verordnung in Angelegenheit des Ausbaus der Städte.

Poz. 221. Verordnung über Flugplätze und geeignete Landeplätze für Probeflüge.

Poz. 222. Verordnung über eine Ergänzung der Liste der Handwerke.

Poz. 223 und 224. Verordnungen über die Aufhebung von Gutsbezirken.

Poz. 225. Erklärung in Sachen des Inkrafttretens des Gesetzes über die Aktiengesellschaften.

„Sind Sie Chauffeur?“ fragte er statt der abweisenden Worte, die nicht über seine Lippen gewollt.

„Ja wohl.“

„Und stellungslos?“

„Weder ein leichtes Verneigen.

„Im Besitz Ihres Führerscheins?“

„Ich habe alle meine Papiere bei mir.“

Die beiden Männer sahen sich an, der ältere im kostbaren Pelz, vom Hauche des Erfolgs und Luxus' umgeben, und der jüngere im Mantel, der bessere Tage gesieben, die Zeichen ärmerlichen Lebens in seinen feinen Zügen, auf die das Licht der elektrischen Bogenlampen grelle Weiße und seltsame Schatten warf. Und der Reiche hatte plötzlich einen ganz eigenen Zug im schönen, tühnen Gesicht, das so selten Gefühle verriet.

„Gut.“ Er trat zurück. „Steigen Sie ein und zeigen Sie mir Ihre Kunst. Das Wettere nachher.“

Geschickt manövrierte der neue Fahrer den Wagen in die richtige Stellung, sprang dann herunter und öffnete in korrekter Haltung den Schlag. Beide Damen betrachteten ihn in flüchtiger Neugierde; sie hatten die kleine Szene vom Hoteleingang aus beobachtet.

Gebler tippte an seinen Hut. Steinherr nickte, freundlicher als es sonst seine Gewohnheit war.

„Ihr Name?“

„Vandro“, sagte der Fremde, der die Pelzdecke über die Knie der Damen gebreitet hatte und nun auf das Einsteigen des Besitzers wartete, um den Schlag zu schließen.

„Vandro...“, wiederholte Hans Heinrich Gebler, halb zu den Damen gewandt. „Komisch, so hieß der Sicherungsfritz, der mir dieser Tage unbedingt eine Police andrehen wollte. Aber ein nobles von' prangte auf seiner Karte; geschäftlich sieht jo' bisschen Abel wohl besser.“

Er hatte nicht laut gesprochen, aber die beiden Draußenstehenden hörten es dennoch. Steinherr sah, wie eine dunkle Blutwelle in das Gesicht des anderen stieg. Seine Lungenflügel bebten.

(Fortsetzung folgt)



Roman von Helmut von Heller

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Neuntes Kapitel

Als die beiden das Vestibül des Hotels erreicht hatten, standen plötzlich wie hingewehnt der junge Gebler und Jenny Maloreen vor ihnen.

„Gehen Sie auch schon? Ich bin müde“, meinte die letztere, Steinherr ansehend, als sei seine Begleiterin nicht vorhanden. Sie tat weder gekräut noch vertraulich.

„Hoffentlich finden wir eine Taxe — mein Wagen ist in Reparatur, und Gebler's Schnedentempo paßt mir nicht.“

Gebler lachte etwas unsicher. Er war bekannt für seine Unvorwisslichkeit, die ihn schon ein schönes Stück Geld kostet hatte.

„Darf ich Sie beide in meinem Wagen mitnehmen“, bot Steinherr höflich an. Es blieb ihm nichts anderes übrig.

Die blonde Frau nickte. „Wird dankend angenommen.“ Es klang durchaus gleichmütig. Aber den Mann ärgerte es, daß er ihr den Willen hatte tun müssen. Er glaubte nicht an das Zufällige dieser Begegnung.

„Der Wagen kommt“, meldete der kleine Page, dessen Augen mit seinen blanken und leuchtenden Messingknöpfen um die

Wette funkelten. Dienstleidrig riß er die Glastür auf, um die Herrschaften hinauszulassen. Magnus Steinherr war sein heimliches Idol.

„Naun“, lachte Gebler, die sonderbaren Bildzackenkurven bemerkend, in denen der langgestreckte helle Wagen angeschauten kam, „Ihr Chauffeur glaubt wohl, auf der Eisenbahn zu sein, daß er so schöne Bogen fährt?“

Steinherr runzelte die Stirn. Sollte der Kerl schon wieder — — Der Wagen kam in schnellstem Tempo näher, fuhr vorüber, wurde so scharf gebremst, daß er sich, die Bordräder in der Luft, um die eigene Achse drehte, und hielt dann endlich, halb auf dem Bürgersteig stehend.

„Nee, so 'ne Glätte — was is'n das — Bremsche kaputt“, krähte eine heisere Stimme fidel vom Führersitz. „n' Abend, Herr Doktor, 'n' Abend — immer einsteigen die Herrschaften, is' schon gut! Oje Bremsche kaputt, das Luder...“ Ein quietschendes Geräusch zu scharf angebrachter Mechanik.

Magnus Steinherr trat an den Wagen und öffnete den Schlag.

„Ich bin ni' besoffen, Herr Doktor“, beteuerte die Stimme treuherzig, „Bloß die Beine, ich kann nich...“

Mit einem Griff hatte der Mann im offenen Abendpforten den Inhaber des Führersitzes herausgezogen, schlüpfte ihn wie ein Bündel alter Lappen und setzte ihn dann hart aufs Pflaster, ohne ein Wort zu verlieren.

„Einen Moment“, bat er. „Ich will den Wagen nur richtig stellen, dann können Sie einsteigen.“

Er hatte schon den Fuß auf dem Trittbrett, als er sich umwandte. Ein Fremder stand neben ihm, den Hut in der Hand. „Verzeihen Sie, mein Herr — wenn ich Ihnen ausdrücken darf?“ Das Licht des Hoteleingangs fiel auf ein schmales, vornehmes Gesicht. Der Kragen des dünnen Mantels war hochgeschlagen.

Was den anderen bewog, innezuhalten, wußte er nicht. War es der angenehme Klang einer kultivierten Stimme, war es der Anzug, der Armut verriet? Unzählige Male steuerte er doch seinen Wagen allein; man nahm doch keinen Fremden je von der Straße weg.

Nachruf. In der Karfreitagnacht verschied am Herzschlag der in Lodzi Bürgermeister allgemein bekannte und geachtete Haushalter Ludwig Karl Triebel. Der Verstorbene wurde im Jahre 1881 in Lodzi geboren und genoss auch hier seine Ausbildung. Im Jahre 1892 übernahm Ludwig Triebel die väterliche Schlosserei, die er im Laufe der Zeit bedeutend vergrößerte. Er verstand es, den Betrieb stets den Bedürfnissen der Zeit anzupassen und dementsprechend auszubauen. Im Jahre 1929 liquidierte Herr Triebel das Unternehmen infolge vorgeschrittenen Alters. Ludwig Triebel, der mit Frau Olga, geb. Neumann, verheiratet war, gehörte 48 Jahre lang dem Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde und genau ebenso lange der Lodzi Schlossermeister-Innung als Mitglied an. — Er ruhe in Frieden.

a. Persönliches. Heute nachmittag 4 Uhr 30 Minuten reist der Bischof der Lodzi Diözese, Dr. Wincenty Tymieniecki, nach Rom, wo er anlässlich des heiligen Jahres einige Zeit weilen wird.

a. Generalversammlung der Lodzi Freiwilligen Feuerwehr. Für den 22. April, 6 Uhr abends, ist im Saal in der Sienkiewiczstraße, im III. Zuge der Freiwilligen Feuerwehr, eine Generalversammlung der Wehr einzuberufen worden.

Vom Stadtrat.

× Morgen findet um 17 Uhr eine Sitzung des Finanz- und Budgetausschusses statt. Am selben Tage um 20 Uhr wird eine Vollversammlung des Stadtrats stattfinden. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung befinden sich u. a. folgende Fragen: Ermächtigung des Magistrats zur Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe in Höhe von 850 000 zł. zur Regelung der 1. Teilzahlung der Anleihe zum Ankauf von Aktien des Lodzi Elektrizitätswerkes und Bestäigung der Einzelheiten für die Bebauungspläne der Stadt Lodzi.

Die Meldevorschriften

Das Erkundbüro am Lodzi Magistrat erinnert daran, daß Personen, die mehr als 3 Tage in Lodzi weilen, vor Ablauf der nächsten 24 Stunden eingemeldet werden müssen. Der Ausmeldung unterliegen dagegen die ständigen Bewohner der Stadt Lodzi nur in zwei Fällen:

1. wenn sie Lodzi für immer verlassen und sich zu ständigem Aufenthalt in eine andere Gemeinde geben;

2. wenn sie ihre Adresse wechseln.

Wie aus dem obigen hervorgeht, ist bei jeder anderen Art von Abwesenheit von Bewohnern der Stadt Lodzi eine Ausmeldung nicht erforderlich.

Eine Ausnahme bilden militärischliche Personen, und zwar: diejenigen, die vom 1. September des Jahres ab in dem sie 18 Jahre werden, der allgemeinen Dienstpflicht unterliegen, bis zur Gestellung vor der Aushebungskommission, ferner Dienstpflichtige (Freiwillige) vom Augenblick an, in dem sie für dienstauglich (Kategorie A) oder für zeitweilig untauglich (Kategorie B) erklärt werden, bis zu ihrer Einreihung oder zur Zurückführung zum Überkontingent; ferner diejenigen, die zum Überkontingent gezählt werden, sowie endlich die Reservesoldaten bis zum 40. Lebensjahr, Landsturmsoldaten bis zum 50. Lebensjahr, Reserve- und Landsturmoßiziere bis zum 50. bzw. 60. Lebensjahr; im Sinne des Art. 72 des Heeresdienstgesetzes beurlaubte Soldaten, zeitweilig transfektschalber beurlaubte Soldaten (Art. 9) — müssen sich jedesmal auf grüner Karte (Muster 4) anmelden lassen, wenn sie länger als 2 Monate fortbleiben, und auf grüner Karte (Muster 3) auch wieder einmelden lassen.

Erwähnt sei, daß den mit der Meldepflicht beauftragten Personen auch das Militärbuch oder andere Militärpapiere zu liefern sind, damit in diesen Papieren ein entsprechender Meldevermerk eingetragen werden kann.

Wann beginnen die Saisonarbeiten?

a. Vor den Osterfeiertagen wurde die Versicherung gegeben, die Arbeiten würden zum größten Teil bereits nach den Osterfeiertagen beginnen, wobei der größte Teil der Arbeiter wieder eingestellt werden könnten. Mittlerweise sind die Osterfeiertage vorübergegangen, und die Aufnahme der Saisonarbeiten wird infolge Fehlens entsprechender Mittel für Monat Mai in Aussicht gestellt. Am 14. April begab sich eine Delegation in die Wojewodschaft, wo sie von dem Leiter Jagiella empfangen wurde, der den Vertretern erklärte, nichts über die Aufnahme der Arbeiten sagen zu können, da die für diesen Zweck bestimmten Mittel erst um den 20. April eingesehen sollen. Daraufhin begab sich gestern wieder eine Delegation der Saisonarbeiter zu dem Stadtpräsidenten. Der Präsident versprach der Delegation, noch im Laufe des heutigen Tages bei den entsprechenden Behörden Schritte zu unternehmen, um sich zu vergewissern, wann und in welchem Umfang die Saisonarbeiten würden aufgenommen werden können.

Der erste Saatenstandbericht

Das statistische Hauptamt veröffentlicht den ersten vierjährigen Bericht über den Stand der Winterzaaten in Polen zu Mitte März. Der Saatenstand wird wie folgt geschätzt (5 — sehr gut, 4 — gut, 3 — mittel, 2 — untermittel, 1 — schlecht):

	1933	1932	
	März	Nov.	März
Weizen	3,4	3,7	2,8
Roggen	3,6	4,0	2,9
Gerste	3,3	3,5	2,8
Rübsamen	3,3	3,6	2,8
Klee	3,2	3,4	2,9

Hat sich der Saatenstand auch gegenüber dem November v. J. etwas verschlechtert, so wird die Entwicklung der Saaten doch als normal bezeichnet. Der Saatenstand ist jedenfalls erheblich besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Saaten haben überall gut überwintern; nur in den Wojewodschaften Warschau und Białystok sind auf tiefergelegenen Feldern hier und da die Saaten erstickt.

Mit neuer Kraft

Bekenntnis der akademischen Jugend.

Sdl. Der große Gewinn der furchtbaren Ereignisse des 9. April muß sein, daß das Zusammensind und Zusammenstehen aller Deutschen nicht nur auf die nächsten Tage und Wochen beschränkt bleibt; der Gedanke von der schicksalhaften Verbundenheit und Zusammengehörigkeit soll in die Herzen aller dringen und dort als bleibende Gesinnung verankert bleiben. Der schwarze Palmsonntag 1933 brachte ein Erwachen in das hiesige Deutschland. Wunderbare Beweise der deutschen Treue und des deutschen Idealismus haben wir in diesen trüben Tagen aufleuchten sehen. Lassen wir die seelische Hochspannung nicht vergehen, hoffen wir, daß sie ihr Dasein nicht nur der Erregung des Augenblicks verdankt, um dann wieder der Behaglichkeit und Gleichgültigkeit zu weichen.

Viele unterziehen ihre bisherige Denkungsweise, ihre Haltung zu den Volksgenossen einer ernsten und gewissenhaften Prüfung: eine große Anzahl von ihnen hat bereits zu ihrem Volkstum zurückgefunden, so mancher hat die untrügliche Stimme des Blutes in sich vernommen. Diese große und tiefgehende Selbstsinnung, die so zahlreiche deutsche Menschen innerlich umgeformt hat, darf nicht an den Augenblick geknüpft bleiben und die Erkenntnis dieser Tage muß sein: wir gehören alle zusammen, und es ist die Pflicht eines jeden, den anderen zu stützen. Auf welchen Gebieten das besonders zu geschehen hat, ist den Deutschen jetzt besonders klar geworden. Vereint

werden auch wir Schwachen mächtig und so können wir einander wirksam Schutz und Beistand leisten.

Geraade in diese denkwürdige Zeit fällt die zehnjährige Feier der deutschen studentischen Bewegung in Lodzi. Vor zehn Jahren wurden die ersten Versuche gemacht, dem deutschen Studententum Weg und Ziel zu weisen und einen Zusammenschluß zu schaffen.

Die gestrige Veranstaltung der "Firmatas", die im Heim des Lodzi Deutschen Schul- und Bildungsvereins stattfand, war dem Gedanken an die nunmehr zehnjährige studentische Bewegung in Lodzi sowie auch dem 10jährigen Bestehen der Landsmannschaft "Firmatas" an der Techn. Hochschule Danzig-Langfuhr gewidmet. Die Anwesenheit prominenter Persönlichkeiten des deutschen Lebens bedeutete eine Auszeichnung für den Veranstalter wie für den Rektor, den "Ring Deutscher Akademiker". Der Ehrenvorsitzende, Herr Schmidt, konnte Herrn Senator Uutta sowie zahlreiche Gäste Mitglieder des "Ringes Deutscher Akademiker", der Altherrenhaus der Firmatas und Vertreter der Vereine Deutscher Hochschüler begrüßen. Die Reden, die in diesem Kreise gehalten wurden, legten Zeugnis ab vom Geiste der Einigkeit und des Zusammenhalts, von der Bereitschaft des Einsatzes der akademischen Jugend, die in der älteren Generation Verständnis und Stützung findet.

a. Heute wieder Schulbeginn. Nach den einwöchigen Osterferien beginnt heute wieder in allen Schulen der Unterricht.

a. Statistik der anstehenden Krankheiten. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 67 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert (in der vorhergehenden waren es 88), und zwar: 6 Fälle von Unterleibsphtus (5), 17 von Scharlach (24), 18 von Diphtherie (28), 15 von Masern (16), 4 von Keuchhusten (5), 6 von Wochenbettfieber (6) und 2 Fälle von Fleckfieber (2).

a. Brügeli. Am zweiten Osterfeiertag kam es in der Brzezinskistraße zwischen einer Anzahl jüdischer Bürger und einem vorübergehenden Trupp junger Männer, die aus der Kirche kamen, zu einem Zusammenstoß, wobei die Juden Chaim Adler, Lutomierskastraße 26, Jakob Chmielnicki, Rybnikar 11, Alter Hochländer, Lutomierska 21, Cham Samtowski, Podrzecna 14, Pejsach Wieczorek, Brzezinski 82, und der aus Warschau hier weilende Aron Braunfeld derart verprügelt wurden, daß Polizei und Aerzte der Rettungsbereitschaft eingreifen mußten. Die Täter sind entkommen.

Ausschreitungen.

Zahlreiche Festnahmen.

Amtlich wird über Ausschreitungen von jugendlichen Burschen auf das Fleischergeschäft von Bülowi in der Jawiszstraße 35 mitgeteilt: Die Polizei verstreute die Demonstranten. In den Abendstunden kam es an einigen Stellen von Baluty zu weiteren Ausschreitungen von Bülowi, der in einer Reihe von Privatwohnungen und Geschäften Scheiben einschlug und Passanten prügelte. Die Polizei schritt in sämtlichen Fällen unverzüglich ein, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Täter werden streng bestraft werden.

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Auto

Der Autoführer getötet

a. Zwischen den Eisenbahnstationen Widzew und Andrzejow ereignete sich gestern ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Aus Lodzi war der Personenzug Nr. 342 nach Koluschi abgegangen, der in der Nähe der Überfahrt, beim Wionczyner Walde, auf einen Privatwagen auffuhr, dießen eine Strecke weit mitschleifte und völlig zertrümmerte. Der Schlosser Eugen Schindler hatte kurz vor der Durchfahrt des Personenzuges noch versucht die Schranken zu passieren, in demselben Augenblick brauste jedoch der Zug heran. Schindler war auf der Stelle tot. Der Zug mußte längere Zeit halten, so daß der Verkehr umgeleitet werden mußte. Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen die Schranken bei der Überfahrt nicht geschlossen gewesen sein, als der Zug heranfuhr. Schindler stammte aus Lodzi und war in der Brzozowastraße 4 wohnhaft.

Kunst und Wissen

Herr Ochs — Frau Kuh

Zum 75. Geburtstag des berühmten Chordirigenten Siegfried Ochs am 19. April 1933

Es ist fünfunddreißig Jahre her. In Berlin fand zu Ehren Ibsens ein großes Banquet statt, zu dem auch der Begründer des Philharmonischen Chors, der noch gerade neununddreißigjährige Siegfried Ochs eingeladen war und ebenso die mit den bekanntesten Prager Publizisten und Biographen Anton Kuh verehrte Schauspielerin Lotte Lehmann. Die beiden Künstler kannten sich noch nicht. Als sie nun einander vorgestellt werden mußten, brach stürmisches Gelächter aus. Denn die Vorstellung mußte ja laufen: „Herr Ochs — Frau Kuh“. Es wird behauptet, Ochs habe sich am allermeisten darüber amüsiert.

Bor neuen Premieren in Lodzi. Im Stadttheater wird gegenwärtig eine Aufführung von Schillers "Räuber" vorbereitet.

Durchgangshäuser kennzeichnen

× Eine Verkehrsmöglichkeit ist in unserer Stadt unbegreiflicherweise bisher noch nicht genutzt worden: die Durchgangshäuser, dank denen einige Straßen — so weit es sich um den Fußgänger-, Rad- und Motorradverkehr handelt — bedeutend entlastet werden könnten. Nur wenige Durchgangshäuser sind bekannt und werden als Passage viel benutzt, ein Beweis dafür, daß sie notwendig sind und tatsächlich einen Teil des Fußgängerverkehrs aufzunehmen vermögen. Eine einheitliche auffallende Kennzeichnung aller Durchgangshäuser mit der Angabe, auf welche Straße die Passage führt, wäre zweifelsohne von Vorteil, auch für die vielen Gejagten, die sich gewöhnlich in solchen Durchgangshäusern befinden.

Der Totentanz in der deutschen und polnischen bildenden Kunst

(Nachdruck verboten).

In den allegorischen Figuren des ausgehenden Mittelalters zählt nächst dem Narren und dem Teufel namentlich der Tod. Dieser wurde als Mann dargestellt, der den Garten des Lebens jätet und die Blumen bricht; oder als König, der durch die Landschaft seine Herrscherin, die Gefallenen, sommelt, er nahm auch mancherlei andere Gestalt mit entsprechenden Attributen an, so die eines Kriegers mit einem Speer, eines Greises mit einer Sonnenuhr, eines Glöckners, am häufigsten aber eines entstiegenen, gräfenden Geistes mit einer Sense in der Hand. Er sollte in allegorischen Gruppen unter dem vorherrschenden Bilde des Todes die Gewalt des Todes über das Menschenleben veranschaulichen. Der Hauptpunkt der grausigen Reigen, in denen nicht nur die gewöhnlichen Sterblichen, sondern auch die Vertreter der Geistlichkeit und die hohen weltlichen Würdenträger mit Leichen und Toten marionettenhaft schaukeln und tanzen — ist der in der Friedhofssprache alter Kulturstätten stets wiederkehrende Warnungsruf der Toten an die Lebenden aller Stände: „Was ich seid, das waren wir, was wir sind, das werden ihr.“ Die Totentänze sollen in Ergänzung von Predigt und Seelsorge dem Betrachter das große „memento mori“, von dem das ganze christliche Bewusstsein durchdrungen war, stets vor die Augen führen.

Alle Kulturstätten beschäftigten sich mit dem Rätsel des Todes, der die Grenze zwischen dem irdischen Leben und einem anderen unbekannten Dasein bildet. Die Theologen und die Philosophen suchten sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen, Dichter und Maler stellten das Todesmalen in Bildform dar, auf primitiven Kulturstufen in spärlichen allegorischen und symbolischen Prägungen, auf höheren Lebensstufen als Sinnbild und Gleichnis eines sinnlosen Geschehens, als ein grausames und unerbittliches Menschenurteil, aber auch als einen Lehrer des Lebens und einen willkommenen Befreier des Geistes.

Die Stufen der bildlichen Darstellungen des Todes im Reigen mit dem Leben sind: Wandbild, Blockbuch und Einzelholzschnitt. Sie zeigen eine stetig fortwährende Auseinandersetzung zwischen dem naturgebundenen Mythischen und dem Bildernatürlichen des freischöpferischen Menschen, ein unentwegtes Ringen der künstlerischen Phantasie mit der Gebundenheit des traditionellen Stoffes. In Frankreich, wo die ersten Totentänze entstanden, und in Deutschland, wo sie zur größten Entfaltung gelangten, hat man sie zuerst auf die Mauern der Kirchhöfe gemalt. Zu den ältesten Darstellungen des Totentanzes in Frankreich gehört eine Reihe von Bildern in der Abtei La Chaise-Dieu in der Auvergne, deren Schöpfer ein unbekannter Künstler von großem Talent war; die „Dance macabre“ in der Totenhalle des Franciscanerklosters zu Paris und der Totentanz in der Kirche Notre-Dame zu Kermaria in der Bretagne. Über auch an anderen Orten Frankreichs begnügen wir Bilder, die dasselbe Thema behandeln.

In Deutschland wäre an erster Stelle die reiche Hansabildkunst zu nennen. Im ältesten Totentanz sind von den Lebenden, die am Rängentreiben teilnahmen, alle Stände vertreten, die der unerbittliche Tod ins Gras hineinholt: der Papst und der Kaiser, der Kardinal und der König, der Bischof und der Herzog, der Bürgermeister und der Domherr, der Kaufmann und der Bauer, der Jüngling und die Jungfrau. Diese tanzen in langer Reihe, je eine Todesgestalt und eine menschliche Nebenständer. Das Bild war lange Zeit ein Anhänger der Stadt und entweicht Nachahmungen.

Aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts röhrt der Totentanz im Kreuzgang des Klosterguts, eines ehemaligen Franziskanerklosters der Kleinstadt Basel. Dieser Totentanz wurde von Kleinbasel nach Großbasel an die Kirchhofsmauer des Baseler Predigerklosters übertragen. Es ist leider bis auf geringe Überbleibsel bei dem Abriss dieser Kirchhofsmauer 1805 grundlegenden. Nur Nachbildungen nebst Holzrinden haben sich erhalten. Der zum Volksstück gewordene „Tod von Basel“ gab dann neuen Anstoß zu ähnlichen Darstellungen. So ist von ihm das aus dem 15. Jahrhundert herrührende Gemälde in der Predigerkirche zu Straßburg abhängig, welches verschiedene Gruppen zeigt, aus denen jeder der Tod sein Opfer zum

Tanze holt. Technische „Totentänze“ besitzen auch andere deutsche Städte: so die Turnhalle der Marienkirche zu Berlin, die Kirchhofsmauer des Predigerklosters zu Bern, auch Konstanz, Luzern, Freiburg, Erfurt, Nürnberg, die viel Selbständigkeit und Originalität des Stoffes und der Form aufweisen.

Noch häufiger findet man die Totentänze als Illustrationen in den liturgischen und erbaulichen Handschriften, in Initiale und als einzelne Holzschnitte und Kupferstiche. In diesen ist der spindelige Gang, der die alten Wände und Tafelgemälde umschrammt, einer nachdenklichen Klarheit gewichen. Die Bilderschau am simischen Widerstand der hellen und dunklen Massen, der Sinn für Ausdruck und Gebärde und die Freude an neuen verwandelten und dramatisch zugesetzten Variationen bestimmen bis ins kleinste minutiöse Aussehen und Form. Als Beispiel der zahlreichen Buchillustrationen, die den Tod behandeln, kann der Totentanz aus Schebels Weltchronik (1493) dienen. Dieses Werk enthält mehr als 600 Holzschnitte von Wohlgemut und Piey den Nutz. Zu den besten Blättern gehört auch die Totentanzdarstellung. Sie zeigt das Motiv noch in der ältesten Fassung auf, als Tanz der Toten auf dem Friedhofe. Es ist mehr Häppchen und Sprünge als Tanzen, obwohl die Wirkung des Reigens zweifelhaft deutlich in der Komposition zum Ausdruck kommt. Das Bild ist ein erschütterndes Beispiel mittelalterlicher Phantasie und Geschichtskraft.

Zu nennen wären auch die Dürerischen Darstellungen des Todes. Eine seiner ältesten Konzeptionen (um 1495) ist „Der gewalttätige Greis“, der ein junges Weib in seine Arme zieht, ein Motiv, das er später im „Wappen mit dem Totenkopf“ wiederholt hat. Ins Großartige steigert sich auch Dürers Stil in dem Holzschnitt „Tod und Landstreiter“, in den Kupferstichen „Ritter, Tod und Teufel“ und im „Spaziergang“.

Bekannt ist ferner „Der Tod als Bürger“ von Hans Burgkmair (1473–1531), den er in seinen schönen Werken gezeichnet hat. Es ist ein gemüldartiges Blatt, das mit zwei Tafeln bedruckt wurde, und gehört zu den schönsten Werken dieses Künstlers. Mit grauenhafter Abschreckung zeigt das Bild, wie sich der Tod über einen Jüngling wölft und ihn erbarmungslos erwürgt.

Den Höhepunkt und die endgültige Formulierung erreichte die Totentanzdarstellung in Hans Holbeins (1497–1543) großen Holzschnittfolge, von der sich auch andere deutsche Künstler, nicht zuletzt die des Auslandes, beeinflussen ließen, ohne daß sie Aehnliches an erreichen vermochten. Holbein hat seinen Totentanz in zwei Alphabeten und einer Folge von 41 kleinen Bildern behandelt. Er stellt keinen Knoschmann wie einen lebendigen Menschen von durchaus eigenem Handeln dar, wodurch er den Höhepunkt der Personifikation des Todes erreicht. Der Tod ist in Holbeins Holzschnitten ein Gesell, der das Gut allzeitiger Lebensfreiheit stört, immer wieder bedroht und vernichtet.

Auch in späteren Jahrhunderten gab man in Deutschland Blätter in Schwarz-Weiß und bunter Technik heraus, die das Problem des Todes in verschiedenen Variationen behandelten. Großen Einfluß übt zweifelsohne auf die Darstellungs Kunst der berühmten Kanzelredner und vollständliche Schriftsteller Abraham a Santa Clara (Ulrich Meurer, geb. in Kreuzheim bei Bingen 1644) aus, dessen Buch „Besonders moeblierte und gezierte Totenkappelle oder allgemeiner Totenspiegel“, mit 68 Kupferstichen ausgestattet, sich eines besonderen Erfolges erfreute.

In neuerer Zeit hat Alfred Nethe (1816–1859) auf seinem Gebiete besonders hervorragendes geschaffenes Meister-Holzschnittfolge, in der er die Holzschnitte nicht nur räumlich, sondern auch innerlich an wuchtiger Größe übertrifft, gibt dem verderblichen Witten der Revolution der achtundvierzig Jahre ein überzeitliches Gesicht. In seiner, bis ins Letzte abgewogenen Satire entlarvt er den unverblümten Volksverderber Tod als den eigentlichen Sieger im Kampf der Parteien. Daher ist auch seine Schöpfung der Ausdruck eines warnenden „Memento“ für den streitsüchtigen Deutschen.

Neben diesen erstklassigen Vertretern der deutschen Totentanz-Kunst zieht im 17. und 18. Jahrhundert eine Reihe anderer

kleinerer Totentanzmaler an uns vorüber, wie Beham, Wolf, Wooster, die Meistersinger, Jakob von Wyl. Sie stehen alle unter theologischem Einfluß, haben nichts Neues in ihren Motiven gebracht, vorarbeiteten vielmehr als Eben Holbeins sorglos überlieferte Vorstellungsmomente. Selbständiger ist Johann Rudolf Schellenberg, dem aber die Kraft des Visionären und die dramatische Wucht der Handlung fehlt. Vorgängers Holbein und Nachfolgers Reihel mangelt.

Die bildlichen Darstellungen des Todes als Ereignis, denen wir im Deutschland, sei es als Wand- und Tafelbild oder als Einzelskulptur, in so großer Masse begegnen, ist ein Beweis, daß das deutsche Volk dem Problem des Lebens und des Todes seit jeher große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Diese Kunst ist aus dem bitteren Ernst des Lebens, der zur Mystik und Askese führt, geboren. Ihre hervorragenden Vertreter gehören zum großen Teil germanischen Völkern an, wie der Schwabe Albertus Magnus, der aus dem edlen Rittergeschlecht Burgunds stammende Bernhard von Clairvaux, Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler, Thomas von Kempis, Giordano Bruno, Jakob Böhme, Theophanes Veracius, Paracelsus, Abraham a Santa Clara. Weniger Denkmäler dieser Art begegnen wir in Spanien und Italien und noch seltenes sind sie im slawischen Osten anzutreffen. Polen scheint im 15. und 16. Jahrhundert, in jener Zeit also, in der im Westen Europas die meisten Totentanz-Darstellungen entstanden sind, geistig noch nicht so selbständig gewesen zu sein, um seine religiös-antijüdischen Vorstellungen bildlich darstellen zu können. Dem Todesgedanken verstanden sie in der bildenden Kunst keine tödliche Form zu geben. In der Erbauungskunst, Sage und Legende finden wir den personifizierten Tod als mahnenden Vater oder grausamen Zerstörer des Lebens bereits im 15. Jahrhundert, wie z. B. das „Zwiegespräch des Meisters Polidor mit dem Tode“, das aber eine Unmöglichkeit eines in Westeuropa verbreiteten lateinischen Lehrgedichts ist.^{*)} In der Malerei dagegen entstand das erste Bild mit der Darstellung des Totentanzes im 18. Jahrhundert, also in der Zeit des Rationalismus, der Begründung der Naturwissenschaft und der neuen Religionsphilosophie. Dieses Bild, 203×233 cm groß, auf Leinwand gemalt, befindet sich in der Bernhardinerkirche zu Krakau. Es steht in seinem Mittelpunkt auf einer Wiese den Reigen einiger nach Stunden differenzierter Frauen mit den Totengerippen dar. Im Hintergrund links sieht man den gekreuzigten Erlöser, rechts das jüngste Gericht, unten drei Szenen: das erste Menschenparadies, Männer mit Noten und Instrumenten und die Hölle. Die Umrahmung des Hauptteils bilden Medaillons, auf denen verschiedene Standesvertreter und der Tod in Gestalt eines Geistes dargestellt sind. Die Todesgestalten führen mit einander Gespräche, die durch beigegebene moralisierende Inschriften angeleitet sind.

Man hält diese Leinwand für ein Originalwerk eines polnischen Mönches. Doch als man mit der Literatur des Gegenstandes und mit den zahlreichen Holzschnitten und Stichen des Westens, die den Totentanz darstellen, bekannt wurde, überzeugte man sich, daß der Krakauer Totentanz eine genaue Nachbildung eines in Deutschland verbreiteten Kupferstichs der Brüder Ridinger aus Augsburg ist.^{**) (Johann Jakob Ridinger ist 1695 in Ulm geboren und 1761 in Augsburg gestorben. Sein jüngerer Bruder Johann Elias — ein Schüler des berühmten Johann Faist und späterer Direktor der Augsburger Kunstabademie — starb 1777).}

Das Krakauer Totentanzmaler fand weitere Nachahmer in den Schäften der Bilder desselben Inhalts im Kloster zu Kowarzja Zebrzydowka, in Czerniatow bei Warschau und in Grodno. Von diesem weicht nur das gegenwärtig im Museum zu Grodno aufbewahrte Bild vom Original in Lebensgrößen ab. Die andern sind Nachbildungen des ersten.

Damit ist die Zahl der polnischen Wand- und Tafel-Totentanzdarstellungen erschöpft. In Einzelholzschnitten, Kupfer- oder Stahlstichen ist dieses Thema von polnischen Künstlern nicht behandelt worden.

Martin Rose.

^{*)} J. Łoś, Początki piśm. polskiego, 1922, S. 449.

^{**) J. Muczkowski, Taniec śmierci w Kościele OO. Bernardynów w Krakowie, Rocznik Krakowski, Bd. 22.}

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die verdeckte Verantwortung).

Zum Blumentag für das Evang. Waisenhaus

Die letzte vorbereitende Sitzung für diesen am Sonntag stattfindenden Blumentag findet heute um 8 Uhr abends in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatiskirche statt. Herzlich laden wir hierzu alle Beteiligten ein. Pastor G. Schröder.

Zum Blumentag für das St. Johannis-Krankenhaus, Zwecks Vorbereitung dieses für den 30. April vorgesehenen Blumentages findet Donnerstag, den 20. d. M., vormittags 10 Uhr, im Krankenhaus eine Sitzung statt. Freudlich werden hierzu die Vertreter von Vereinen, die den Blumentag für den Verein wollen, eingeladen. Das Damenkomitee.

Aufführung eines Dramas aus der Zeit der römischen Verfolgungen

Am Donnerstag, den 20. April, wird um 7.30 Uhr abends im neuen Jugendheim, Sienkiewicza 60, das große 5-aktige Drama „Christenglaube und Tyrannenwut“ zum ersten Male aufgeführt. Dieses für unsere Zeit höchst aktuelle Drama handelt ungeheuer Beifall der jährlich Eröffnungen und ist der Beifall des Dramas aufs wärmet zu empfehlen. Vorverkauf der Eintrittskarten in der Schriftleitung des „Friedensboden“, Sienkiewicza 60. — Konsistorialrat Dietrich.

Vom Gartenseit zugunsten der St. Matthäuskirche

Wir teilen auf diesem Wege noch einmal freundlichst mit, daß die bereits bekanntgegebene Sitzung des Aktionsausschusses für das Gartenfest zugunsten unserer Kirche heute, Mittwoch, den 19. April, abends um 8 Uhr, in unserer Pfarrkanzlei stattfindet. Wir bitten die Vereine und Organisationen, die bisher ein so hohes Interesse für unsere Sache befunden haben, um freundliches Erscheinen. Pastor A. Dössel.

Danstag

Ein warmes Bergel's Gott sei den gütigen Spendern zugetragen, die es uns ermöglicht haben anlässlich unserer gewohnten Osterfeier einer Reihe armer Kinder eine frohe Feierstunde zu bereiten. 52 Kinder konnten mit einem reichlichen Frühstück bewirtet, mit Ostergebäck, Süßigkeiten und je einem halben Kilo Zucker beschenkt werden, und 700 Eier konnten verteilt werden. — Dankend erwähnt sei auch die österliche Sam-

melspende unserer Lehrerschaft im Betrag von 40 fl., welche mir zu dem gleichen Zweck überreicht wurde. — Bei dieser Gelegenheit sei auch mit herzlichem Dank derjenigen Eltern unserer Schülerinnen gedacht, welche uns das ganze Schuljahr hindurch zweimal monatlich Pakete mit Lebensmitteln für arme Kinder zugehen ließen und so ihr Teil zur Linderung der allgemeinen Not beitragen. Mögen alle diese Taten der Nächstenliebe eine besondere Weise angesehen über die Freudefreude der Geber!

A. Rothert, Schulvorsteherin.

Aankündigungen

Vereinigung Deutscher Gesangvereine in Polen. Uns wird geschrieben: Die Verwaltung gestattet sich, die gleich örtlichen Mitgliedsvereine daran zu erinnern, daß die nächste gemeinsame Gesangssprobe Montag, den 24. April, um 8.30 Uhr abends im Lofal des Männergesangvereins „Concordia“, Glownastraße 17, stattfinden wird; die Chöre werden gebeten, gut vorbereitet (Vorlum des „Liebesmahl“ des 12. Apostel bis R), sowie vollständig zu erscheinen.

Morgen Lieder- und Arienabend von Dora Scuri. Morgen, abends um 8.30 Uhr, wird in der Philharmonie Dora Scuri (Dorota Szurkowska), eine Liederin, einen einzigen Lieder- und Arienabend geben. Dora Scuri, die italienische Schule ist, eine Sängerin großen Formats. Ihre weiche, klangoale Stimme, die außerordentliche Technik haben ihr den Ruf gesichert. Mit ungeheuer großem Erfolge ist die Künstlerin in Italien aufgetreten. Auch in Lodz hat das Konzert großes Interesse wacherufen. Es ist anzunehmen, daß der Saal von wahren Musikfreunden überfüllt sein wird. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Heute die große Modenrevue in der Philharmonie. Heute, abends um 8.30 Uhr, findet in der Philharmonie die große angekündigte Modenrevue, erstklassiger und größter Modenläden unserer Hauptstadt, sowie erstklassiger Lodzer Firmen statt. Die herrlichen Modelle-Toiletten werden von Schönheitsköniginnen und Bize-Königinnen zur Schau getragen werden. Es nehmen daran teil: Zofia Balcerkiewiczowa, Vera Bobrowska, Marjory, Januszewski, Slaska, u. a. sowie der Filmstar Harry Cort. Außerdem werden verschiedene Attraktionen geboten werden. Es ist anzunehmen, daß die ganze Lodzer Elite sich zu dieser außergewöhnlichen Modenschau einfinden wird. Die teuersten Eintrittskarten sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Vom Film

„Baby“ mit Anna Ondra

in der „Luna“

Baby mit dem treuherzigen Lausebubengesicht, Baby mit dem hellblonden Haar und dem drolligen Plappermäulchen ist in einer Tanz- und Singshow untergebracht, in der es nach den Takten einer Laienmusik einfach „dol“ zugeht. Die etwas läuberliche Pensionsmama mit der süßen Hoffnung auf einen Liebes-Spätherbst im Herzen ändert nichts an dieser Tatsache.

Baby selbst ist ein vergnügter Kerl, geht gern einmal durch, tritt im Club in Herrenkleidern auf, tanzt, singt und wankt ganz unheimlich durch die Gegend.

Spaßig, wie sie in so unnebeltem Zustand in die Pension kommt, dort einen Sturm städtischer Entrüstung auslässt und nun die Koffer packen und aus der Schule heraus soll. O, wunderbare Weisheit, daß im kritischen Moment ein Theaterunternehmer mit Kontrakt kommt. Man atmelt unwillkürlich erleichtert auf und ist mit dem Drehbuch äußerst zufrieden...

Aber — Baby ist ja verliebt. Sie ist sogar sehr verliebt und reicht ihrem Süßen im letzten Akt die Hand zum Ehebund. Es gibt eine rührende Szene mit Schleier, Schleife und Myrrhenkranz. Dazu gefühlvolle Musikbegleitung...

Das Ganze ist eine äußerst vergnügte Komödie mit vielen drolligen Momenten, zahlosen Verwicklungen und intelligentem Spiel, so daß man über die etwas öden Revuezenen, die sich leider ziemlich oft wiederholen, leichter hinwegkommt.

h. g.

Lodzer Wit vom Tage

Auf die Beine geholfen.

Wie geht's, Herr Wolf? Die Bank hat mir wieder auf die Beine geholfen. „Neuen Kredit eingeräumt?“ Nein — mein Auto gepfändet.

Sport und Spiel

Polemeisterschaft der Schwerathleten

In der Repräsentationshalle der Landesausstellung in Posen begannen am Ostermontag die polnischen Schwerathletischen Meisterschaften, an denen insgesamt 113 Männer teilnehmen. Warschau ist mit 30 Athleten vertreten, Posen hat 28, Pommerellen 18, Schlesien 17, Łódź 5, Krakau 3 und Lemberg 2 Teilnehmer entsandt.

Der erste Kampftag brachte bei den Ringern lediglich Vorentscheidungen, obgleich sich die Kämpfe bis nach Mitternacht hinzogen. Die Meister im Gewichtheben wurden dagegen schon am ersten Tag durch olympischen Dreikampf (Recken, Stemmen und Stoßen) ermittelt. Es dies: Hahnengewicht Matuszewski (Posen) mit 205 kg, im Federgewicht Michel (Oberschlesien) mit 237,5 kg, im Leichtgewicht Witek (Oberschlesien) 277,5 kg, im Mittelgewicht Regulski (Oberschlesien) 282,5 kg, im Halbwelgewicht Gostwinski (Pommerellen) 305 kg, im Schwergewicht Manafa (Oberschlesien) 330 kg. Den zweiten Platz mit 325 kg belegte hier der erst 22 Jahre alte Matrose Tymiec (Pommerellen). Łódź errang wieder einen ersten, noch einen zweiten Platz.

Die Meisterschaften der Ringkämpfer wurden am Ostermontag spät abends beendet. Ueberraschend kam die Auszahlung des vierfachen Meisters Ganzera, der gegen Szajewski (Warschau) und Uniola (Posen) verlor.

Carnera italienischer Schwergewichtsmeister

Der italienische Riese Primo Carnera hat jetzt vom italienischen Boxerverband offiziell den Titel eines italienischen Schwergewichtsmeisters erhalten. Carnera war bis dahin ohne Titel. Er kann nun gegen Sharpen am 29. Juni als italienischer Vertreter antreten.

es. Komende Łodzer A-Klasse-Spiele. Die nächsten Treffen um die Meisterschaft der A-Klasse werden am Sonnabend, den 22. April, zwischen WAS und Hakoah und am Sonntag, den 23. April, zwischen LKS und Widzewer Manufaktur, sowie Touristen und L. Sp. u. T. B. stattfinden.

Polnische Reiter in Nizza. Am Ostermontagnachmittag begannen in Nizza internationale Reitwettkämpfe, an denen auch polnische Reiter teilnehmen. Am ersten Tag besetzte Major Krulikiewicz auf „Mylord“ den vierten Platz im Wettbewerb um den Preis der Rennleitung. Am zweiten Tage wurde im Wettbewerb um einen Pokal des Herzogs von Astur Major Krulikiewicz auf „Mylord“ gleichfalls viert.

Die polnischen Flieger in Sofia. In Sofia sind sieben polnische Flugzeuge eingetroffen, die an einem am Ostermontag begonnenen Flugfest teilnehmen.

Aus dem Reich

Streitbeilegung in Tomaszow

Der Streit in der Tomaszower Kunstdräderfabrik, so wie in der dortigen Kammgarnspinnerei ist beigelegt.

PAT. Die bisherigen Arbeitserlöne wurden ab 20. d. M. um 5–8 Prozent herabgesetzt, also nicht um 12 Prozent, wie die Fabrikdirektion anfänglich gefordert hatte. Der Zuschlag für Sonne und Feiertagsarbeit wird um 40 Prozent vermindert, anstatt um 50 Prozent, wie die Fabrikleitung vorgeschlagen hatte. Der Zuschlag für die Arbeit in den Weihnachts- und Osterfeiertagen bleibt unverändert und beträgt weiterhin 100 Prozent. Die Fabrik beschäftigt 3802 Arbeiter und war bis zur Unterzeichnung des Vertrags von ungefähr 2200 Arbeitern besetzt.

Hungerstreik von acht Invaliden

Im Total der Legion der polnischen Invaliden in Warschau hungern acht Invaliden seit dem 13. April als Protest infolge Mangels an Arbeit.

Warschau. Schüsse in einer Zufuhrbahn. In einem Zug der elektrischen Zufuhrbahn, die zwischen Warschau und Grätzl verkehrt, kam es zu einem Streit zwischen dem Schaffner Jerzy Feler und dem Oberleutnant Jan Bronka aus dem 1. Fliegerregiment, in dessen Verlauf der Offizier den Revolver zog und auf den Schaffner einen Schuß abgab. Feler wurde am Bein verletzt und musste in ein Krankenhaus geschafft werden. Der Offizier wurde vom Stadtkommando festgenommen. — Lebenmüde. Zu Ostern haben acht Personen Selbstmordversuche unternommen.

Lemberg. Mord. Hier wurde am 2. Osterfeiertag die Hausmutter Katarzyna Soltys in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte ihr den Kopf mit der Axt gespalten. Als verdächtig wurde die Tochter nebst dem Schwiegersohn der Katarzyna Soltys festgenommen.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Kapitan Koepenick“. **Teatr Kameralny.** — „Pierwsza Pani Frazer“. **Teatr Operetka**, „8,30“ (Przejazd 34). — „Dolly“. **Teatr Popularny.** — „Bar-Kochba“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Kacperkiewicz, Zajazd 54; J. Sitkiewicz, Koperwica 26; J. Jundlewicz, Petrusauer 25; W. Sololewicz, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrusauer 193; A. Ruchter und Łoboda, 11–12 Lipowoda 86.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Lesesaal des Łodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrusauer Straße 111.

Warschauer Börsenwoche

Fest. — Zu Wochenende geschäftslos. — Besserung der Reichsmark hält an.

Auf dem

Aktienmarkt

zeigt sich im Hinblick auf die jüdischen Feiertage nur geringe Unternehmungslust. Im allgemeinen war aber die Tendenz überwiegend fest, erst gegen Wochenschluss machte sich eine gewisse Unregelmäßigkeit bemerkbar. In den Vordergrund rückten Bank Polski sowie Starachowice, die höher gingen. Gesucht waren ferner Ostrowiecki und Parwozy. Das seit längerer Zeit, nämlich seit Januar nicht gehandelte Papier „Wysoka“ glich sich mit einem Kurs von 35 seinem tieferen Handelswerte an. Im Privatverkehr wurden folgende Orientierungskurse genannt: Starachowice 10, Ostrowiecki 22, Parwozy 5,75–6,00, Wysoka 35, Lombard 90,50, ein relativ guter Kurs, wenn man den Kurs von 104 abzüglich der ausgeschütteten Dividende in Höhe von 15 Złoty berücksichtigt. Für Lilpop wurde ein Kurs von 10,50 verlangt, während Modrzejow 3,25 notierte. Zu Wochenende weist der Kurszettel im ganzen zwei Papiere auf, nämlich Bank Polski, die mit 74,50 und Lilpop mit 11 aus der Berichtswoche hervorgehen.

Viel lebhafter war das Geschäft auf dem

Anlagenmarkt,

das im Laufe der Woche unter Bevorzugung von Spezialwerten noch zunahm, so dass die meisten Kurse bei Materialknappheit überwiegend Besserungen erfuhr. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf staatliche Anleihen, für die das Interesse anhielt und die teilweise höher gingen. So bestigte sich die Dollarprämienanleihe, die von 55 auf 56 ansteigen konnte und sich gegenwärtig besonders starker Nachfrage erfreut; auch die Investitionsanleihe konnte den Kursverlust der Vorwoche schnell wieder einholen. Eine ziemlich bedeutsame Besserung erfuhr die Stabilisationsanleihe, die von 53,38 auf 54,13 sich bestätigte. Besonders stark aber ist die Kurssteigerung bei der Dillonanleihe, die sich von 62 auf 63 $\frac{1}{2}$ erhöhen konnte. Auch in den privaten Lokationspapieren war die Tendenz überwiegend fest. So schloss die Schlesische Dollaranleihe mit 42,25, während die Warschauer Dollaranleihe sich zu Wochenende auf 38 befestigen konnte. Auch im Privatverkehr war lebhaftes Geschäft bei festen Kursen. Nachstehend die Wochenendkurse der festverzinslichen Papiere: 3prozentige Bauanleihe 41,80, 7prozentige Stabilisationsanleihe 54,38–54,75–54,63, 4prozentige Investitionsanleihe 102,00, Dollarruwa 56,00, 5prozentige Konversionsanleihe 43,25, 8- bzw. 7prozentige Obligationen und Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank 94,00 bezw. 83,25, 8- bzw. 7prozentige Pfandbriefe der Agrarbank 94,00 bezw. 83,25, 7prozentige Dollar-Bodenpfandbriefe 39,50, 4 $\frac{1}{2}$ prozentige Bodenpfandbriefe 39,50 und 8prozentige Warschauer Pfandbriefe 42,00–42,25.

Valuten- und Devisenmarkt

keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen waren. Nach dem scharfen Rückschlag der Vorwoche konnte sich die Reichsmark international kräftig erhöhen und wieder zu ihrer früheren Parität zurückkehren. In Übereinstimmung mit der festen Beurteilung der Devise Berlin auf den Auslandsplätzen ging die Reichsmark in Warschau im Verlaufe der Berichtswoche von 208 auf 211,20 hoch. Eine feste Tendenz verzeichnete auch der Dollar, während bei den übrigen Devisen bei spärlichen Umsätzen die Kursveränderungen geringfügig sind. Zu Ende der Berichtswoche kamen in den an der Börse notierten Devisen Transaktionen zu folgenden Kursen zustande: Belgien 124,40, Danzig 174,10, Holland 360,10, London 30,39, New York 8,89, Cable New York 8,90, Paris 35,10, Prag 26,54, Schweiz 172,32 und Italien 45,68. In den auf der Börse nicht notierten Devisen zeigt die Kursgestaltung folgendes Bild: Berlin 211,50, Kopenhagen 135,65, Oslo 155,70, Stockholm 160,80 und Montreal 7,36. Im privaten ausserbörslichen Verkehr notierten: der Dollar 8,88–8,89, der Golddollar 9,06–9,07, der Goldrubel 4,72–4,73, der Silberrubel 1,33, deutsche Mark 210,00, österreichische Schilling 97,00 und der Tscherwonieck Dollar 0,15.

Vom Łodzer Handelsgericht

Z. Im Zusammenhang mit dem Fallit der Firma „Wolf Berger“, Pomorskastrasse 25, hatte der Sachwalter des Berger Baumgold in Kalisch im Appellationsgericht eine Klage wegen Nichteinziehung seiner Forderungen in Höhe von 10 000 Zł. in die Konkurrenzmasse eingereicht. Das Appellationsgericht lehnte die Klage ab.

Der Sachwalter der Firma „J. L. Szajferber“, Färberei in der Połnocnastr. 24, die sich unter Gerichtsaufsicht befindet, hat ein Gesuch im Handelsgericht eingereicht, in dem Szajferber um Eröffnung des Vergleichsverfahrens oder zum mindesten um Verlängerung des Zahlungsaufschubs bittet.

In Sachen der Łodzer Handelsbank hat der Sachwalter der Gläubigerfirma Artur Witke ein Gesuch um Begründung des Urteils über die Bestätigung des Vertrags vom 12. April eingereicht, da er in dieser Angelegenheit eine Appellationsklage einbringen wolle. Die gleiche Forderung hat auch Rechtsanwalt Skabiciowski im Namen von Fr. Helene Ostermann eingebracht.

Łodzer Börse

Łódź, den 18. April 1933.

Baluten

Dollar	—	8,85	8,83
Stabilisationsanleihe	—	54,50	—
Investitionsanleihe	—	102,50	—
Bauanleihe	—	41,75	—

Bank-Aktien

Bank Polski	—	74,50	73,75
Tendenz fester.	—	—	—

Warschauer Börse

Warschau, den 18. April 1933.

Devisen

Amsterdam	360,15	New York-Kabel	8,87
Berlin	212,15	Paris	35,11
Brüssel	124,32	Prag	26,55
Kopenhagen	—	Rom	—
Danzig	174,10	Oslo	—
London	30,55	Stockholm	162,00
New York	8,885	Zürich	172,55

Schwache Umsätze. Tendenz für Devise auf New York schwächer und dagegen für europäische Devisen stärker. Dollarbanknoten außerbörslich 8,85%. Der Goldrubel 4,77–4,78%. Ein Gramm Gold 5,924. Devise Berlin zwischenbanklich 212,15. Reichsbanknoten im Privatverkehr 210,00. Pfund Sterling (Banknoten) 39,58.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	41,75
5% Konversionsanleihe	43,25–44,00
6% Dollaranleihe	55,75–56,25–56,00
4% Prämiens-Dollaranleihe	58,75
7% Stabilisationsanleihe	54,38–54,88–54,25
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
9% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rönn	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rönn	83,25
4 $\frac{1}{2}$ % ländliche Pfandbriefe	39,75
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	41,00

Aktien

Bank Polski 75,00 Starachowice 8,80
Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe uneinheitlich. Dollaranleihen außerbörslich: 8prozentige Staatsanleihe vom Jahre 1925 (Dillon-Anleihe) 63 $\frac{1}{2}$ –63 $\frac{3}{4}$ (in Proz.); 7prozentige Schlesische 42% (in Proz.).

Weiteres Allerlet

Dasselbe Spiel.

„Was wollen wir spielen?“ fragt Hänschen das Gretchen, „Papa und Mama oder Katz und Maus?“ — „Das ist doch dasselbe,“ lächelt da laut das Mädchen, „das weiß ich genau von uns zu Hause!“ *

Eine mildtätige Dame trifft auf der Straße einen Bettler, der ein Schild „Völlig erblindet!“ um den Hals trägt.

„Nanu, lieber Mann,“ sagt sie, „wenn ich mich recht erinnere, waren Sie doch vergangene Woche taubtumm?“

„Ja, wissen Sie, verehrte Dame,“ lautete die Antwort, „so geht's nun einmal unfreiwillig: kaum ist man von dem einen Leid geheilt, schon hat man wieder ein anderes!“ *

Meyer führt mit seiner Gattin an die Riviera, „Herr Bademeister,“ sagde er am Strand, „passen Sie bitte auf, daß meiner Frau nichts passiert.“ — „Seien Sie unbesorgt,“ meinte der Bademeister, „es ist ganz ausgeschlossen, daß etwas geschieht; das Meer ist ja vollkommen unbewegt.“ — „Sie kennen eben meine Frau nicht; wo die kommt, gibt es gleich Sturm und Gewitter.“

Umgekehrt stimmt's auch.

Müller mußheim. „Meine Frau ist allein,

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 19. April

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35—08.00 Konzert. 10.00 Nachrichten. 12.00 Wetter. Anschl.: "Lohengrin". 12.55 Na-
turaler Zeichen. 13.45 Nachrichten. 14.00 Schallplatten. 15.00 Kinderstunde. 16.00 "Deutsches Theater im deutschen Walde". 16.30 Konzert. 18.00 Das Gedicht. 18.05 Tägl. Hauskonzert. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Stunde der Nation. 20.00 Konzert. 21.10 "Der Jungling im Neuenhof". Hörfolge. 23.00—24.00 Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 09.40 Wirtschaftsnachrichten. 11.00 Werbenachrichten mit Schallplatten. 12.00 Konzert. 15.35 Wirtschaftsnachrichten. 16.00 Kinderstunde. 20.00 Alle und neue Lieder zur Laute. 21.00 Bruckner-Zyklus. 22.05 Nachrichten. Anschl. bis 24.00 Nachkonzert.

Breslau. 325 M. 08.15 Wetter. Anschl. Gymnastik für Hausfrauen. 11.50 Konzert. 13.05 Wettervorberichte. Anschl. Deutsche Tänze (Schallpl.). 14.05 Szenen aus dem Moliérdrama "Die Walküre". 14.45 Werbedienst mit Schallplatten. 16.30 Romantische Gefänge. 18.25 Wie Volksweise. 20.00 Max von Schillings. 20.40 Lobpreis des Gartens. 21.35 Heitere Funksuiten. 22.50—24.00 Tanzmusik.

Stuttgart. 360,6 M. 20.00 Zithermusik. 20.30 "Allerlei Kurzweil". Ein bunter Abend aus Deutschlands Vergangenheit. 21.30 "April", das 4. Kalenderblatt. 22.10 Zeit. Nachrichten, Wetter. Programmänderungen. Anschl. Letzte Tanzmusik. 22.45—24.00 Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 15.20 Konzertstunde. 17.05 Konzert. 20.00 Militäkkonzert. 22.40 Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 07.00 Gymnastik. Speisefarte. Musik und

Gesang. 10.10 Musik. 11.00 Schallplatten. 13.40 Schallplatten. 16.10 Orchesterkonzert. 20.20 Musik von Brünn. Budapest. 550,5 M. 18.30 Violinkonzert. 22.00 Zigeuner-
musik.

Donnerstag, den 20. April.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06.35—08.00: Konzert. 12.00: Wetter. Anschl.: Konzert (Schallpl.). 13.45: Nacht.

14.00: Konzert. 16.30: Konzert. 17.30: Tägliches Hauskonzert.

18.00: Das Gedicht. 18.30: Mozart: Streichquartett Es-Dur.

18.55: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drähtchen Dienstes.

21.10: Konzert. 22.20: Wetter. Presse. Sport.

Leipzig. 389,6 M. 06.35—08.15: Frühkonzert. 09.40:

Wirtschaftsnachrichten. 11.00: Werbenachrichten. 12.00: Kon-

zert. 13.15: Orchesterkonzert (Schallpl.). 15.35: Wirtschafts-

nachrichten. 16.00: Konzert. 21.10: Konzert. Anschl. bis

24.00: Konzert.

Breslau. 325 M. 06.35: Morgenkonzert. 12.00: Konzert.

14.05: Schallplatten. 16.30: Soldatenballaden. 21.10: Konzert.

22.45—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Danenberg. 472,4 M. 21.00: Werke von Max v. Schil-

lings. 22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Prag. 488,6 M. 07.00: Gymnastik. Speisefarte. Musik und

Gesang. 09.55: Nachrichten. 10.10: Musik von Mährisch-Ostrau.

11.00: Schallplatten. 18.40: Schallplatten. 17.20: Kinder-

musizieren. 17.50: Schallplatten. 20.05: Abonnementkonzert

der Tschechischen Philharmonie. 22.15—23.00: Konzert.

Druck und Verlag:

"Libertas", Verlagsgal., m. 6. H. Łódź, Piotrkowska 86.

Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.

Hauptverantwortlicher Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der "Freien Presse"

Hugo Wieczorek.

Jeden Freitag neu!!!

DIE GROSSE FUNKILLUSTRIERTE

Die Duitfif Rundfunk
Fünf Poli

mit dem Programm aller Sender, viele Bilder, Erzählungen, Romane, Rätsel und Humor, für

Zt. 0.75.

Vierteljahresabonnement in Łódź und Umgebung (Pabianice, Zgierz, Tomaszów-Mazow., Alexandrow und Konstantynow) Zt. 9.75 frei Haus. Nach auswärts in Streifbandsendung Zt. 11.70 vierteljährlich.

Zu beziehen vom Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Libertas“ G. m. b. H., Łódź, Piotrkowska 86, Tel. 106-86.

Danksagung

für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des heimganges unseres innig geliebten, unvergesslichen

Ludwig Karl Triebe

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Doberstein für die trostreichsten Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Ehrenträgern, dem Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde, der Łodzer Schlossermeisterinnung, den Kranzspendern, sowie allen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Kirchengesangverein der St. Johannis-Gemeinde zu Łódź.

Der unerbittliche Tod hat wieder eine Lücke in unsere Reihen gerissen, und zwar verschied am 14. d. M. unser fast fünfundvierzig Jahre angehöriges Mitglied, Herr

Ludwig Karl Triebe

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Vereinsfreund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Er ruhe in Frieden! Die Verwaltung.

P. S. Der Verstorbene wurde bereits am 17. d. M. zur ewigen Ruhe gebettet.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Matthäi-Gemeinde zu Łódź

Mittwoch, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinstiale, Piotrkauer Straße 243, die diesjährige

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protolls der letzten Generalversammlung, 2. Jahresbericht, 3. Berichte der Kassiererin, Wirkinnen und Revisionskommission, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahl, 5. Anträge.

Sollte die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen, so findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen beschlußfähig.

Der Vorstand.

Dr. med. Artur Milke

Wólczańska 62, (Ecke Andrzeja) Tel. 242-99

Sacharzt für innere Krankheiten

Empfängt von 5—7. — Quarzlampe.

Dr. med. H. ZELICKI

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

Gluwna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1—2 und von 4—8 Uhr abends.

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt

Piotrkauer Straße 90

Krankenempfang täglich von
8—2 und von 5—7, Uhr
Telefon 129-45.

Kauf aus 1. Quelle

Große Auswahl
Kinderwagen, Feder-
matratzen (Palen),
Metallbettstellen
erhältlich im Fabrik-Lager

"DOBROPOL", Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe. 4579

Gesangbücher

Bibel, Wandspülche, Öster- und diverse Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bildereinrahmungen sowie jegliche Buchbindarbeiten werden billigst ausgeführt. 4501

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmucksachen sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Gold, Bijouterien und Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise das Juweliergeschäft Fijalko, Piotrkauer Straße 7. 4350

RESTER

für Anzüge und Mäntel empfiehlt Firma J. WASILEWSKA, Piotrkowska Nr. 152.

Galanteriewaren in großer Auswahl zu niedrigen Preisen im christlichen Geschäft P. Hoffmann, Napiorkowskastr. 13.

5 Kachelöfen gelegentlich billig zu verkaufen. Zu besichtigen täglich Piotrkowska 102, beim Verwalter.

Zahn-Klinik

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. — Ratschläge kostenlos. 6404

Fehlt's
am Umsatz?

Nützen Sie kleine
Anzeigen, die kosten
wenig und finden
große Beachtung!

Die seit dem Jahre 1909 in Łódź in der Piotrkauer Straße 88 bestehende Zentral-Zahnheilklinik steht zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Piotrkauer Straße 184, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Gut möbliertes, sonniges Zimmer an soliden Herrn oder berufstätige Dame per 1. Mai zu vermieten. Nawrot 2, W. 24.

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Sacharzt für Mieren-, Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,
(früher Dr. 40)

Telefon 336-90

Empfängt von 9—10 und

8 Uhr. 4518

Dr.

NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
wohnt jetzt

A Andrzej 4

Telefon 228-92

Empf. a. 3-5 u. d. 7-8 abends